Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur [illegible] Beilage Die Neue Welt: Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für den Inseratenteil [illegible] Magdeburg. Verlag von Gebrüder Parbusch, Magdeburg. Druck von [illegible], Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 19. Redaktion: Breiteweg 89-90, 3 Treppen. Fernsprecher 1667.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Für Versand innerhalb Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern kostenfrei. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 30 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamen die Zeile 30 Pfg.

Nr. 262. Magdeburg, Mittwoch, den 8. November 1899. 10. Jahrgang.

Zur Stadtverordnetenwahl: Donnerstag Versammlung im Weißen Hirsch.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Panzerschiffe und Getreidezölle.

Wp. Der deutsche Handel soll wieder einmal schutzbedürftig sein! Auf einmal hat man es erfahren. Lustig flattert die deutsche Handelsflagge auf allen Meeren, die Schiffsrheder und Kaufleute sind gerade mit der Anfertigung ihrer Jahresabschlüsse beschäftigt und berechnen schmunzelnd die großen Erträge — da schlägt es plötzlich wie eine Bombe ein! „Deutschlands Handelsflotte ist in Gefahr. Bauen wir schnell noch mehr Panzerschiffe!" Gefahr, wo, woher? Man sieht nirgends „Gefahr," aber die Herren wären nicht die guten Geschäftsleute, die sie sind, wenn sie nicht sofort die Situation erfaßt hätten. Panzerschiffe? Warum denn nicht! Das kostet den Kapitalisten nichts und bringt Gewinn — also stimmen sie in das patriotische Geschrei ein: „Mehr Panzerschiffe!"

Als der Tirpitz'sche Flottenplan aufkam, erklärten wir, es handle sich nicht um den Schutz des Handels, sondern um koloniale Erwerbsgelüste. Der deutsche Seehandel ist groß geworden ohne Kriegsflotte — was braucht man noch einen besseren Beweis dafür, daß die Förderung des Handels in etwas anderem liegt, als in Panzerbauten?! Wer damals noch zweifeln konnte, dem werden jetzt die Augen groß geöffnet: Jetzt fordert man Auslandsschiffe, also direkt eine koloniale Flotte. Nun werden aber Deutschlands Kolonien von Niemand bedroht — kein Mensch wagt, das Gegenteil zu behaupten — folglich braucht man die Schiffe nicht zur Verteidigung der Kolonien, sondern zur Eroberung von neuen Ländern. Das beweisen jetzt die nackten Thatsachen. Es bestehen keine Zweifel mehr. Jeder muß es einsehen. Das bedeutet aber, daß die Zustimmung zu den Flottenplänen nicht nur eine Verschwendung von Milliarden aus den Taschen der Steuerzahler ist, sondern daß man damit politische Verwickelungen heraufbeschwört, die das Volk mit seinem Blut zu bezahlen haben würde.

Man sagt, der koloniale Absatz sei notwendig für die Entwicklung der deutschen Industrie. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten, woher diese Erscheinung kommt und wie sehr die Thatsache, daß Deutschlands Industrie ihre Waren nicht loswerden kann, währenddem Deutschlands Arbeiter des Notwendigsten entbehren, die schärfste Anklage gegen diese Gesellschaftsordnung der kapitalistischen Ausbeutung ist; wir wollen uns für den Augenblick auf den Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung stellen und untersuchen, wie die Dinge stehen.

Da müssen wir vor allem eine Thatsache hervorheben, die von der marinefreundlichen Presse gänzlich totgeschwiegen wird, obwol sie Deutschlands Handelsinteressen sehr nahe berührt. Diese Thatsache ist der Abschluß eines neuen Handelsvertrags zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten. Nach diesem Vertrag nun werden Frankreich seitens der Vereinigten Staaten sehr wichtige Zollermäßigungen gewährt. So für Kohlen-Theer-Farbstoffe eine Ermäßigung des Zollsatzes um volle 20 Prozent, für andere Farben und Firnisse um 10 Prozent, desgleichen für eine Reihe anderer chemischer Produkte, ferner für baumwollene Strumpfwaaren um 20 Prozent, für andere Gegenstände der Textilindustrie 10 und 5 Prozent, für verschiedene Papierwaaren 10 Prozent und noch viele andere. Frankreich wird also bei der Einfuhr nach Amerika für die respektiven Waren um ein Zehntel und selbst um ein Fünftel weniger Zoll zu entrichten haben, als Deutschland. Man weiß, wie sehr die deutsche Ausfuhr nach Amerika unter den exorbitanten Sätzen des Dingley-Tarifs litt und leidet, — jetzt muß sich die deutsche Industrie noch gefallen lassen, daß ihre französischen Konkurrenten ihr gegenüber bevorzugt werden. Gerade die deutsche Farbwaarenindustrie und die Strumpfwirkerei sind auf die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten angewiesen. Diese deutschen Produktionsbranchen allein liefern jährlich für 40 Millionen Mark nach den Vereinigten Staaten. Für die Strumpfwirkerei zumal ist der amerikanische Absatz beinahe eine Existenzfrage, was man im Königreich Sachsen sehr gut weiß.

Wie hat aber Frankreich diese Vergünstigungen erlangt? Dadurch, daß es selbst Zugeständnisse machte. Dieser Weg, der Weg der Verhandlung, stand auch Deutschland offen. Abschnitt 4 des Dingley-Tarifs bestimmt, daß Zollermäßigungen bis zu 20 Prozent gewährt werden können, wenn fremde Staaten ihrerseits Amerika Zugeständnisse machen. In unserer Partei ist deshalb wiederholt der Vorschlag gemacht worden, den Amerikanern eine Herabsetzung der Getreidezölle anzubieten, um dafür Ermäßigung der amerikanischen Industriezölle einzutauschen. Wenn man z. B. die Getreidezölle um die Hälfte reduziert hätte, so würde das nicht einmal eine bedeutende Verminderung der Staatseinnahmen verursachen, weil die Menge der Getreideeinfuhr rasch gestiegen wäre, jedenfalls wäre der Ausfall leicht durch einen Verzicht auf die Flottenpläne auszugleichen. Daß dieser Weg gangbar war, zeigt eben das Vorgehen Frankreichs. Auch hier haben wir es mit Thatsachen zu thun, die nicht mehr bestritten werden können. Aber die deutsche Regierung wollte diesen Weg nicht beschreiten — zum großen Schaden für den deutschen Export.

Deutschlands Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika übertrifft um das Vielfache seine Gesamtausfuhr nach eigenen und fremden Kolonien. Selbst die spekulativsten Köpfe unter den deutschen Kolonialschwärmern wagen die Behauptung nicht, daß sich jemals ein überseeischer Markt schaffen ließe, den man dem amerikanischen an die Seite stellen könnte. Wie kann man denn das civilisierte Amerika auch nur in Vergleich ziehen mit den Mongolen Ostasiens und den Kaffern Afrikas! Also, wenn die deutsche Regierung so sehr besorgt ist um die Entwicklung der überseeischen Ausfuhr, dann liegt es am nächsten, den Handelsverkehr mit Amerika zu fördern. Statt dessen thut man das Gegenteil und plant eine Erhöhung der Getreidezölle, die Deutschlands Handelsbeziehungen zu Amerika noch mehr verschlimmern wird! Man braucht die Getreidezölle für die Panzerflotte; die Panzerflotte, um den Handel zu fördern; aber gerade die Getreidezölle schädigen den Handel mehr, als je eine Kriegsmarine im stande wäre, ihn zu fördern! Warum aber wagt man es nicht, an den Getreidezöllen zu rütteln? **Den ostelbischen Junkern zuliebe!** Aber noch aus einem anderen Grunde, nämlich gerade deshalb, weil man zu dieser Erweiterung des Absatzes keine Milliardenausgaben, keine Panzerschiffe braucht. Die Sympathien der Reichsregierung für den Export sind in dem Augenblick zur Weißglut erhitzt worden, als es sich gezeigt hat, daß man unter der Handelsflagge Länder erwerben kann. Das ist der springende Punkt.

Man will so und soviel Tausend Quadratmeilen Land, so und soviel Millionen neue Unterthanen, welcher Farbe auch, unter den Reichsadler bringen, man träumt von einem Kaiserreich, das die Welt beherrscht! Um das zu erreichen, will man eine gewaltige Armee in die weiteste Welt hinausschicken und zu dem Zweck braucht man Panzerschiffe. Das ist das Geheimnis der deutschen Marinerüstungen. —

Die badischen Landtagswahlen.

Dem Vorwärts wird aus Karlsruhe geschrieben:

Mit den beiden neueroberten Mandaten von Pforzheim und Durlach zählt die sozialdemokratische Fraktion im künftigen Landtag nunmehr sieben statt der bisherigen fünf Köpfe. Neugewählt wurden unsere Parteigenossen Opfizius, Chemiker in Pforzheim und Feuerich, Redakteur des Volksfreund in Karlsruhe. Außerdem verbleiben in der Fraktion Adolf Geck und Schaier (Karlsruhe), Kramer, (Mannheim) und die neubestätigten Abgeordneten Dreesbach und Geiß (ebenfalls Vertreter von Mannheim, das insgesamt 3 Abgeordnete zu wählen hat).

Die endgültige Gewinn- und Verlustrechnung der einzelnen Parteien des Landtages dürfte sich nach Vollzug der Abgeordnetenwahlen voraussichtlich folgendermaßen gestalten:

Die **Nationalliberalen** (bisher 26 Mandate, von denen 13 zu erneuern waren) gewinnen drei Sitze (2 von Freisinn-Demokraten, 1 von den Antisemiten), verlieren drei (2 an die Sozialdemokraten, 1 an die Freisinn-Demokraten); künftige Stärke also wieder 26.

Das **Centrum** (bisher 21 Mandate, wovon 9 zu erneuern) behauptet seinen Besitzstand ohne Gewinn und Verlust.

Die **Sozialdemokratie** (bisher 5 Mandate, wovon 2 zu erneuern) gewinnt ohne Verlust zwei Sitze, beide von den Nationalliberalen; künftige Stärke also 7.

Die **Freisinn-Demokraten** (bisher 7 Mandate, wovon 3 zu erneuern) gewinnen 1 Sitz von den Nationalliberalen, verlieren 2 Sitze an die Nationalliberalen; künftige Stärke also 6.

Die **Antisemiten** (bisher 2 Mandate, wovon 1 zu erneuern) verlieren diesen Sitz, ohne zu gewinnen, an die Nationalliberalen; künftige Stärke also 1.

Außerdem dürfte das zur Neuwahl stehende Mandat des einzigen **konservativen** Abgeordneten nach dem Ergebnis der Wahlmännerwahlen bestätigt werden.

Die Anhänger des direkten Landtags-Wahlrechtes ohne die Eisenlohrschen Interessenvertretungen setzen sich also zusammen aus 21 Klerikalen, 7 Sozialisten, 6 Freisinn-Demokraten und 1 Antisemiten, zusammen **35**, während die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit **42** Stimmen beträgt. Die Gegner verfügen über die Stimmen der 26 Nationalliberalen, sowie über je eine konservative und „wilde". Damit dürfte die Frage der Wahlreform auf längere Jahre hinaus auf dem toten Punkte angelangt sein.

Die für den Herbst 1901 anstehenden Erneuerungswahlen für die Hälfte der Landtagssitze eröffnen der Sozialdemokratie die Aussicht auf die Eroberung einer Reihe weiterer Mandate. Es wird dann die auch bei dem heurigen Wahlausfall gemachte Erfahrung ihre Bestätigung finden, daß in dem Kampf gegen die reaktionären Bestrebungen der derzeitigen Regierung und ihrer parlamentarischen Gefolgschaft, in welchem diesmal die bürgerliche Opposition total versagt hat, einzig und allein auf die sozialdemokratische Partei mit Sicherheit gerechnet werden kann. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Den **Flotteninteressenten** genügt die lärmende öffentliche Agitation nicht; sie verlegen sich daneben auf die vertrauliche Anfeuerung, wofür das nachfolgende Rundschreiben, das unserem Münchener Parteiorgan auf den Tisch flog, ein Beweis ist.

Berlin, 30. Oktober 1899.

Vertraulich!

An die Herren Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und alle Ausschüsse des deutschen Flottenvereins, sowie an die korporativen Mitglieder.

Das deutsche Volk vor einer folgenschweren Entscheidung!

Es muß sich klar werden, ob es seine Weltmachtstellung behalten oder darauf dauernd verzichten will.

Die Weltmachtstellung Deutschlands bedeutet nichts anderes als Sicherung des Weltfriedens und Schutz aller deutschen Interessen und aller deutschen Bürger im Auslande. Diese Weltmachtstellung kann sich Deutschland nur erhalten, wenn es über eine Flotte verfügt, die nicht nur zum Schutze der heimischen Küsten ausreicht, sondern die auch die Möglichkeit gewährt, dem Worte Deutschlands in allen überseeischen Fragen den nötigen Rückhalt zu geben.

Jüngst hat der Kaiser mit besonderem Nachdruck auf die Unzulänglichkeit unserer Flotte hingewiesen und betont, wie bitter not uns eine stärkere Flotte thut. Rascher als selbst die Einsichtigen es voraussehen konnten, haben die Ereignisse die Auffassung von der Weltlage und der dadurch bedingten Stärke der deutschen Flotte überholt, auf der das Flottengesetz vom vorigen Jahre beruht hat. Rascher ist die Notwendigkeit, für eine weitere Verstärkung der deutschen Flotte zu wirken, eingetreten, als dies bei der Begründung des deutschen Flottenvereins und bei der Festlegung seines Organisationsplanes vermutet werden konnte.

So muß denn der Flottenverein ans Werk gehen, bevor noch seine Organisation auch in ihren letzten Teilen beendet ist, aber um so mehr ist es geboten, alle Kräfte, über die wir verfügen, anzuwenden, da, wo die Bedeutung von der Notwendigkeit einer Verstärkung unserer Flotte noch nicht besteht, Verständnis und Interesse zu erwecken, diejenigen aber, welche bereits von der Bedeutung durchdrungen sind, zu begeisterter Unterstützung des großen nationalen Werkes aufzurufen. Die Gegner sind schon eifrig am Werke, die Wirkung der kaiserlichen Mahnworte abzuschwächen. Es erscheint uns daher dringend geboten, daß auch durch öffentliche Kundgebungen klargestellt wird, wie zündend die Kaiserworte in den Herzen aller patriotischen Deutschen gewirkt haben, und es empfiehlt sich daher dringend, daß von seiten des deutschen Flotten-Vereins und seiner Organe **Kundgebungen veranlaßt und Mitglieder geworben** werden. Das Präsidium bittet, Besprechungen der an den jeweiligen Orten ansässigen Mitglieder abzuhalten. Als Material für diese Besprechungen und auch für die Presse fügen wir eine Skizze bei.

Der Präsident des deutschen Flotten-Vereins:
Wilhelm Fürst zu Wied.
Der Sekretär: Viktor Schweinburg.

Unser Münchener Parteiblatt schreibt hierzu: „Die Logik des im Flottenverein organisierten Teiles des Volkes der Denker wird also immer einfacher: sie konzentriert sich in sechs Worten: Hipp, Hipp, Hurrah! oder: Hurrah, Hurrah, Hurrah! Denn „rascher als selbst die Einsichtigen (!) es voraus sehen konnten", hat sich die Weltlage geändert. Die Spanier sind von den Amerikanern besiegt worden und den Engländern steht ein gleiches Schicksal von den Buren bevor. Offenbar wäre für die Hurrah-Patrioten die „Weltlage"

ebenso stark verändert worden, wenn das Umgekehrte eingetreten wäre." Der Vorwärts fordert die Herren Großindustriellen auf, in barer Münze die Notwendigkeit einer „Großen Umfang-Flotte" zu beweisen und die Schiffe für ihr eigenes Geld herstellen zu lassen. Dann würde es allerdings mit der Begeisterung schnell zu Ende sein. —

Von den **neuen Flottenplänen** ist am Sonnabend endlich auch das **Staatsministerium** offiziel in Kenntnis gesetzt worden. Die Sitzung des Staatsministeriums währte in Gegenwart der Staatssekretäre von Posadowsky und Tirpitz von 3 bis nach 7 Uhr. Nach offiziösen Mitteilungen legte Tirpitz dem Ministerium in längerem Vortrag die Grundzüge der Marinevorlage dar, die demnächst den Bundesrat zugehen soll. Die Minister werden mit Allem einverstanden sein, wiewohl der offiziöse Bericht darüber nichts verlauten läßt. —

Die **Centrumspresse** wütet noch immer gegen die **Flottenpläne.** So schreibt die Berliner Germania: „Einem Bauen von Luftschlössern ist die Erörterung der Flottenfrage vergleichbar ohne eine angängige und gründliche Erörterung der Kosten und Deckungsfrage, wie sie ein solider deutscher Hausvater bei jeder großen Ausgabe für den Haushalt anstellt. Das mit weit über zwei Milliarden verschuldete Deutsche Reich noch weiter mit Milliarden von Schulden zu belasten, müssen wir ebenso ablehnen, wie wir uns gegen den Gedanken sträuben, die Kosten der Verdoppelung einer Kriegsflotte durch eine Brotverteuerung gerade den ärmeren Klassen der Bevölkerung abzunehmen. Ein solcher Gedanke kann vielleicht aus — Mähren kommen, oder im Kastanienwäldchen eingesogen sein; einem deutschen Gemüt muß es die Scham ins Gesicht treiben, diesem Gedanken auch nur Raum zu geben. Also empfehlen wir den Offiziösen die Kostenfrage und die Deckungsfrage zur eingehenden Behandlung." Auch das Centrum hat die Scham längst verlernt. Es thut nur noch schämig, weil das ganz hübsch aussieht und zu nichts verpflichtet. —

Für die Verbreitung des **Flottenvereins** wird, wie überall, so auch in Ostpreußen agitiert. Der **Kaiser** hat nun die Bemühungen um die Gründung eines ostpreußischen Flottenvereins noch besonders anerkannt in einem Telegramm an den Oberpräsidenten Grafen Bismarck, worin er — wir citieren wörtlich nach dem Reichsanzeiger — die Hoffnung ausspricht, „daß es mit Hilfe des „Deutschen Flottenvereins" gelingen möge, das deutsche Volk immer mehr und mehr von der Notwendigkeit einer starken, seinen Interessen entsprechenden und sie zu schützen vermögenden Flotte zu überzeugen." Ganz besonders habe es seinem Herzen wohlgethan, „daß die Provinz Ostpreußen, trotzdem ein großer Teil ihrer landwirtschaftlichen Bevölkerung mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen hat, in altbewährter Treue, wenn es das Wohl des ganzen Vaterlandes gilt, mit freudigem Herzen Opfer zu bringen bereit ist, wie sie einst Vorbild war in schwerer Zeit am Anfang des Jahrhunderts." Die Junker gehören zu diesem Teil der Bevölkerung nur dann, wenn ihnen die Getreidezölle erhöht werden, wenn die Begeisterung also sich in zahlungsfähige Münze umsetzen läßt.

Mit der **Zuchthausvorlage** hat sich am Sonntag in Dortmund unter dem Vorsitz des Abg. Schmieding das **nationalliberale** Centralkomitee der Provinz Westfalen beschäftigt. Die sämtlichen nationalliberalen Abgeordneten der Provinz nahmen an der Sitzung teil. Es wurde eine Resolution zur Zuchthausvorlage angenommen, welche betont, daß die Koalitionsfreiheit „erhalten" und, wo sie gefährdet oder nicht ausreichend geschützt ist, „erweitert" werden muß. Alle zuweit gehenden Vorlagen der Regierung seien abzulehnen. Dagegen dürfe nicht geduldet werden, daß die Koalitionsfreiheit allmählich in Koalitionszwang verwandelt werde. Ein solcher Zwang trete alltäglich beim Baugewerbe in die Erscheinung. Daher müsse Vorsorge getroffen werden, daß kein Arbeiter zu einer Vereinigung mit widerrechtlichen Mitteln gezwungen werden kann. Auf dem Wege des Ausbaues der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung könne eine zweckentsprechende, nach beiden Seiten gleiches Recht setzende Lösung gefunden werden. Zugleich erteilt die Resolution dem Abg. Bassermann ein Tadelsvotum. Es heißt nämlich: Zu der nationalliberalen Fraktion des Reichstags haben die nationalliberalen Westfalen „das Vertrauen, daß dieselbe der positiven Mitarbeit an der hier gestellten Aufgabe sich nicht entziehen wird. Indem sie dieses ihr Vertrauen hiermit zum Ausdruck bringen, unterlassen sie nicht, gleichzeitig ihr Bedauern über die Angriffe auszusprechen, deren Zielscheibe die Großindustrie aus dieser Veranlassung gewesen ist. Diese Angriffe, die zum Mindesten geeignet waren, Mißverständnisse hervorzurufen, waren am allerwenigsten angebracht gegenüber unseren westfälischen Industriellen." Der langen Worte kurzer Sinn ist also, daß die nationalliberalen Westfalen die Zuchthausvorlage in all ihren wesentlichen Teilen annehmen wollen. —

Der **Landtag** in **Sachsen-Weimar** ist am Montag zusammengetreten. Genosse Abgeordneter Baudert interpellierte die Regierung sofort darüber, aus welchen Gründen sie der **Zuchthausvorlage** im Bundesrat zustimmte. Die Regierung wird später antworten und — nichts anderes sagen als was Posadowsky im Reichstage schon vorgebracht hat. Damit ist dann die Sache für die bürgerlichen Parteien abgethan. —

Wir haben mitgeteilt, daß **Landgerichtsdirektor** Denso und Landgerichtsrat Queck in Berlin **in Civilkammern versetzt** worden sind. Selbstverständlich wird von offiziöser Seite als Grund angegeben, daß die Versetzung auf „ausdrücklichen Wunsch" der Betroffenen erfolgt sei. Das ist in allen ähnlichen Fällen in Preußen schon immer so gewesen, braucht also nicht geglaubt zu werden. Unser Chemnitzer Bruderblatt erfährt nun aus Dresden zum Ueberfluß, daß die sächsische Regierung sich wegen der scharfen Kritik, die das Berliner Landgericht unter dem Vorsitze Densos an der Rechtsprechung des sächsischen Ober-Landesgerichts übte, beschwerdeführend nach Berlin gewandt haben soll, worauf von dort eine beruhigende Zusicherung ergangen sei. Das ist leicht erklärlich. Das preußische Ministerium hat zwar acht Tage lang von der Flottenvorlage keine amtliche Kenntnis gehabt, aber es hat wochenlang vorher gewußt, daß Denso und Queck eines Tages einen „ausdrücklichen Wunsch" äußern würden. Wer darin etwas Ungewöhnliches erblickt, kennt nicht die preußischen Traditionen. —

Der aus dem **Harmlosenprozeß** bekannte Regierungsreferendar v. Kayser hat seine Entlassung aus dem Dienste erhalten, wie berichtet wird, auf seinen Wunsch. Demgegenüber stellt die Berliner Korrespondenz fest, daß ein Entlassungsgesuch v. Kaysers allerdings gestellt, von den zuständigen Ministern aber nicht berücksichtigt worden ist. Vielmehr ist der Referendar v. Kayser auf Grund des § 84 des Disziplinargesetzes vom Minister des Innern und dem Finanzminister aus dem Dienste entlassen worden. Es ist damit nach der Berliner Korrespondenz „unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß die Lebensführung des Referendars v. Kayser, wie sie durch den bekannten Spielerprozeß offenbar geworden ist, als mit den Pflichten eines Staatsbeamten schlechterdings unvereinbar angesehen werden muß." Wie viele Kayser laufen herum, deren Lebensführung sich von der des „harmlosen" Kayser wenig unterscheidet und die trotzdem als anerkannte Staatsstützen eifrig für Ordnung und Sitte kämpfen, da sie nicht das Pech haben, ihren Lebenswandel in öffentlicher Gerichtssitzung aufgedeckt zu sehen! —

Die Berliner Tägliche Rundschau wird nach dem Hamburger Korrespondenten in den Besitz der **nationalliberalen** Abgeordneten Freiherrn v. Heyl und **Bassermann** übergehen. Wo werden die künftigen Besitzer dann die Abonnenten hernehmen? In nationalliberalen Kreisen sind wenig zu finden, die neueste Sozialreform herbeiwünschen. Zum Glück hat Herr v. Heyl ein gewaltig großes Portemonnaies; er kann wenn er Lust hat, die Fehlbeträge für eine Reihe von Jahren im Voraus decken. Es kommt nur darauf an, wie lange die Lust anhält. —

Eine Novelle zum **preußischen Gemeindewahlgesetz** ist unter Berücksichtigung der in voriger Session in der Kommission geltend gemachten Wünsche ausgearbeitet und unterliegt zur Zeit der Begutachtung des Staatsministeriums. Die Vorlage soll dem Landtage im Januar zugehen. Die Arbeiter haben von der Vorlage nichts zu erwarten. —

Die **Reichstagsersatzwahl** in Germersheim Bergzabern an Stelle des verstorbenen nationalliberal-bündlerischen Abg. Gauder findet nach der Pfälzischen Presse am 19. Dezember statt. —

Wie „Arbeiterblätter" entstehen.

In der Berliner Volkszeitung lesen wir: „Aus der mit einer wahren Flottenvorlage-Plötzlichkeit abgebrochenen journalistischen Thätigkeit des „Zeitungs-Präsidenten" Freiherrn von Zedlitz kommt uns — aus einer früheren Periode — ein interessantes vertrauliches Schriftstück zu Gesicht, das von neuem beweist, was für eine rührige Thätigkeit im Dienste privater Arbeitgeber dem damaligen vortragenden Rate die ihm obliegenden Amtsgeschäfte gestatteten. Es handelt sich um ein freiherrliches Sendschreiben an sehr einflußreiche und potente Industrielle der rheinisch-westfälischen Großunternehmerschaft. Was Herrn von Zedlitz damals auf dem Herzen lag, ersieht man aus folgendem Text:

Berlin, den 31. August 1890.
W., Königgrätzerstraße.

Geehrter Herr!

Obwohl ich nicht die Ehre habe, Ihnen persönlich bekannt zu sein, beehre ich mich in der Eigenschaft als geschäftsführendes Mitglied der freikonservativen Partei folgendes ergebenst vorzutragen.

Nach eingehenden Erörterungen innerhalb der parlamentarischen Vertretung der Partei ist es für im höchsten Grade wünschenswert erachtet worden, der **gefährlichen Einwirkung der kleinen demokratischen Parteipresse** durch ein ganz billiges Wochenblatt nach dem Muster des besonders wirksamen freisinnigen Wochenblattes Reichsblatt zu **begegnen.** Ein solches, für die große Masse berechnetes Blatt würde der Natur der Sache nach keine spezielle Parteifärbung haben dürfen, sondern die allen staatserhaltenden Parteien gemeinsamen Gesichtspunkte Christentum, Monarchie, deutsch-nationalen Patriotismus, Wirtschaftspolitik zum Schutze der nationalen Arbeit und Sozialpolitik auf der Grundlage des praktischen Christentums und **zugleich die berechtigten Interessen der Arbeitgeber vertreten müssen.**

Als Zeitpunkt des Erscheinens war der 1. Oktober in Aussicht genommen. Mit der Parteikasse sollte die Zeitung „Post" das bis zum 1. Oktober 1891 — zu welchem Zeitpunkt das Blatt die Kosten hoffentlich wird decken können — auf rund **27 000 Mark veranschlagte Defizit zu decken.** Letztere Absicht ist in letzter Stunde an einem formalen Hindernis gescheitert.

Eine Anzahl Gesinnungsgenossen hat durch Zeichnung einen **erheblichen Teil des Ausfalls gedeckt,** doch fehlt noch immer ein Betrag von einigen tausend Mark. In der Annahme, daß ein solches Blatt auch **für die industriellen Arbeiter von Wert sein wird,** erlaube ich mir daher die Bitte, das Erscheinen desselben durch einen Beitrag freundlichst fördern zu wollen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

v. Zedlitz, M. d. A.

Was wohl aus dieser Zedlitz'schen Gründung geworden sein mag? Uns scheint, sie war so originell gedacht — die Vertretung der Arbeitgeber-Interessen sollte das Wochenblättchen übernehmen und zugleich für Arbeiter „von Wert" sein —, daß sie gerade um dieser übergroßen Originalität wegen nicht zu Stande gekommen sein dürfte.

Da Herr von Zedlitz jetzt durch keinerlei amtliche Nebenbeschäftigung bei seiner ausgedehnten journalistischen Thätigkeit mehr gestört wird, und da das damals hergegebene Kapital sich inzwischen durch Zins und Zinseszins erheblich vergrößert haben wird, so erleben wir vielleicht die Gründung des Zedlitzschen Großunternehmer-Wochenblattes zum 1. Januar. Es dürfte alsdann immer noch Zeit sein, den Arbeitern die neue Zeitschrift dadurch „wertvoll" zu machen, daß sie ihnen die Segnungen der Zuchthausvorlage mit einer Beredsamkeit ausmalt, vor welcher selbst die Zuchthausvorlage-Begeisterung des Herrn Schweinburg erblassen müßte. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Im **österreichischen Abgeordnetenhaus** ist am Montag über den berüchtigten § 14 beraten und abgestimmt worden. Der Antrag unserer Parteigenossen, den die Verfassung aufhebenden Paragraphen zu beseitigen, fand nicht die nötige Dreiviertel-Mehrheit. Er soll mit Zustimmung der Regierung nur „abgeändert" werden. Die bürgerlichen Parteien haben also nicht den Mut gehabt, sich selbst und die Verfassung zu retten. Die Verteidiger des bürgerlichen Parlamentarismus waren wieder nur die Sozialdemokraten.

Das **Pariser** Zuchtpolizeigericht verurteilte den ehemaligen Major Esterhazy auf die gegen ihn von seinem Vetter Christian Esterhazy angestrengte Klage wegen Betruges in seiner Abwesenheit zu drei Jahren Gefängnis und zur Wiedererstattung von 33 500 Frank an den Kläger. Woher nehmen und nicht stehlen, seufzt Esterhazy in London und läßt sich's wohl sein. —

Die Verhandlungen in der **Samoafrage** scheinen gescheitert zu sein. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung versichert auf das bestimmteste, daß der Staatssekretär Graf v. Bülow den von ihm in der Samoafrage von Anfang an eingenommenen Standpunkt, wie man ihn aus seinen Erklärungen vor dem Reichstage kennt, während der ganzen Dauer der schwebenden diplomatischen Verhandlungen festgehalten und demgemäß jetzt so wenig als früher gewillt ist, die deutsche Stellung in Samoa aufzugeben." Bedauerlich genug, wenn das wahr ist. Vielleicht kommt das Dementi aber nur, um die „Patrioten" zu besänftigen. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Der englische Draht hat bis zum heutigen Morgen seine verdächtige Schweigsamkeit über thatsächliche Vorkommnisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gegen die Buren beibehalten. Er begnügt sich mit einer Nachricht älteren Datums aus Durban, daß die Garnison von Colenso auf ihrem Rückzuge allerlei Vorräte und Kriegsbedarf gerettet habe. Hiergegen liegt eine Meldung über Brüssel vor, wonach die von englischer Seite letzthin berichteten Erfolge, wie es scheint mit gutem Recht, bezweifelt werden. Diese Meldung lautet:

Nach in Brüssel vorliegenden Meldungen aus London begegnet die Nachricht von einem erfolgreichen Gefecht der englischen Truppen am letzten Donnerstag bei Ladysmith dort großem Mißtrauen. Dagegen verlautet, daß infolge des Bombardements von Ladysmith und Colenso am letzten Donnerstag die zur Verteidigung der Tugelabrücke aufgestellten englischen Batterien von den Buren zum Schweigen gebracht, und daß die Truppen, welche diese Stellung verteidigten, zum schleunigen Rückzug genötigt wurden. Da die Buren die die Rückzugslinie nach Ladysmith beherrschenden Punkte besetzt hielten, habe die flüchtige Truppenabteilung einen Weg nach Süden einschlagen müssen, der ebenfalls bereits in Händen der Burentruppen war. Man zweifle in Natal nicht daran, daß die Truppenabteilung abgeschnitten und den Buren in die Hände gefallen sei, da auch in Durban keinerlei Nachricht über sie vorlag. Auch geht das Gerücht, daß Lebensmittel und die Munition der Garnison von Ladysmith nahezu erschöpft und daß es undenkbar sei, die Garnison zu verproviantieren.

Die Bewegung der Buren in der Kapkolonie zu Gunsten ihrer Freistaater und Transvaaler Genossen nimmt einen für England bedrohlichen Umfang an. Noch ehe der erste Schuß gefallen war, hatten etwa 800 Buren an verschiedenen Punkten des Betschuanalandes die heimatliche Grenze überschritten und sich den feindlichen Kontingenten angeschlossen. Die Taktik der Buren geht nun dahin, zunächst Mafeking und Kimberley zu erobern, was ihnen auch bereits so gut wie gelungen ist und womit praktisch ganz Betschuanaland ihnen zufällt. Nach einer Schätzung würde ihr Heer damit einen Zuwachs von mindestens 5000 Ueberläufern erfahren. Auch südlich vom Oranjefluß, ja selbst in weit landeinwärts gelegenen Ortschaften der Kapkolonie gährt es gewaltig unter den Buren. Die Agitation der Transvaalregierung scheint eine ganz systematische und fein durchgeführte gewesen zu sein; gerüchtweise verlautet, daß ihre Agenten nicht weniger als 6000 Namensunterschriften solcher in den englischen Kolonien wohnenden Buren aufgebracht hätten, die sich schriftlich verpflichtet hätten, im gegebenen Falle die Waffe gegen die engliche Regierung zu ergreifen. Die Eroberung von Mafeking und Kimberley wird außerdem den Buren ganz ungeheure Vorräte an Schießbedarf, Kanonen und Proviant in die Hände spielen, denn die Engländer haben diese Städte im Vertrauen auf ihre Uneinnehmbarkeit zu Stapelplätzen ersten Ranges gemacht. Somit scheint sich eine Aeußerung des Präsidenten Krüger zu bewahrheiten. Als derselbe nämlich auf die Ueberlegenheit der englischen Artillerie aufmerksam gemacht wurde, entgegnete er kühl: „Die Kanonen bringen uns die Engländer selbst ins Land, meine einzige Sorge ist es nur, wie wir ihnen dieselben abnehmen!" —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Zur Stadtverordnetenwahl.** Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer hervorgeht, findet am **Donnerstag** im **„Weißen Hirsch" eine Versammlung** statt, in welcher Genosse Gärtner referieren wird. Pflicht der Genossen ist es, das Wahlkomitee in seinem Bestreben, den Wahlkampf würdig durchzuführen, zu unterstützen, und recht zahlreich zu erscheinen. Es gilt, noch sehr viel Arbeit zu verrichten, wenn der Sieg unser sein soll. —

— **Auf der Tagesordnung für die nächste Stadtverordneten-Versammlung,** Donnerstag, den 9. November, stehen für die öffentliche Beratung folgende Punkte: Bewilligung von 20 000 Mark zur Herstellung von Gas-Deckenleitungen; Bewilligung von 6820 Mark für die Herstellung der Straße 12 (Wilhelmstadt); Bewilligung von 68 000 Mark zur Neupflasterung der Pionierstraße, Bewilligung von 7900 Mark zur Ausstattung der Volksbibliothek und Lesehalle in der Rötgerstraße und von 4900 Mark zur Unterhaltung des Betriebes in genannter Anstalt und dem Volksbade;

Bauerlaubnis für 2 Grundstücke an der Fortverbindungsstraße; Anstellung eines Turninspektors von Ostern 1900 ab; die Elbbrückenvorlage. —

— **Die Anstellung eines Turninspektors** wird von der städtischen Schulbehörde beabsichtigt. Zu diesem Zwecke werden von der Stadtverordnetenversammlung 4000 Mark verlangt. In der Begründung des Antrages heißt es: „Der Magistrat hat bei der immer größer sich gestaltenden Ausdehnung des städtischen Turnwesens es für nötig erachtet, der Frage der Beschaffung einer Oberleitung für dieses auf Vorschlag der städtischen Schuldeputation näher zu treten und beschlossen, von Ostern 1900 ab unter Einziehung der Hauptturnlehrerstellen einen Turninspektor möglichst für alle städtischen Schulen, also auch die höheren, mindestens aber für die höheren Töchter-, die Bürger- und Volksschulen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde anzustellen. Hierfür geeignete Persönlichkeiten sind vorhanden. Die Stellung des Turninspektors würde der eines Rektors gleichwertig zu erachten sein.“ Man kann es nur begrüßen, wenn der wichtige Turnunterricht durch Anstellung eines Turninspektors gefördert wird. —

— Die geplante Eröffnung einer **städtischen Lesehalle und Bibliothek** wird vermutlich am 1. April stattfinden. Eine Vorlage welche die Ausstattungskosten betrifft, ist den Stadtverordneten zugegangen. Zur Anschaffung der notwendigen Mobilien sind 2900 Mark aufzuwenden. Die Bücher für die Lesehalle und die Bibliothek sind noch nicht ausgewählt; die Auswahl ist einem Unterausschusse übertragen; es wird die Bewilligung von 5000 Mark für diesen Zweck in Vorschlag gebracht. Was den Betrieb anlangt, so liegen Erfahrungen hierüber, welche maßgebend sein könnten, noch nicht vor. Der Ausschuß hat beschlossen, daß die Lesehalle werktäglich von 11—3 Uhr und von 6—10 Uhr, die Bücherausgabe von 12—½2 Uhr und von 6—9 Uhr geöffnet sein sollen. Die letztere wird auch sonntäglich von 12 bis ½2 Uhr dem Publikum zugänglich zu halten sein. Danach hält der Ausschuß folgende Betriebsausgaben für notwendig: 1. Zur Vergrößerung des Vorrates an Büchern 1000 Mark, 2. für Beaufsichtigung und Bedienung 1600 Mark, 3. für Bureaubedürfnisse (Kataloge, Drucksachen rc.) 300 Mk. Das ergiebt jährlich 2900 Mark. Die Stadtverordnetenversammlung wird danach ersucht, 1. 2900 Mark und 5000 Mark aus Sparkassenüberschüssen zu bewilligen, 2. sich mit dem Betriebe der Lesehalle und Bücherei nach den Vorschlägen sowie mit der Einstellung der Kosten in den nächsten Haushaltsplan im allgemeinen einverstanden zu erklären. —

— **Antisemitische Ehrlichkeit.** Welche Mittel die Antisemiten, die es so gut verstehen, über „jüdische Mogelei“ zu zetern, im Wahlkampfe anwenden, zeigt nachstehender Brief, der jetzt die Runde durch die Presse macht: „Heidelberg, 25. September 1899. Bei meinem gestrigen Besuche erfuhr ich, daß Sie unseren Vorschlag, sich von den Nationalliberalen aufstellen und wählen zu lassen, annehmen und dann bei der Hauptwahl die Stimme unserem Kandidaten geben. Wir sagen Ihnen hierfür im voraus unseren wärmsten Dank und versichere ich Sie, das niemand hiervon etwas erfahren soll. Wir stellen einfach, wie noch in anderen Orten, keinen Wahlmann auf, wenn Sie gewählt sind, wird es heißen: N. N., nationalliberaler Wahlmann, und wir werden dann nicht widersprechen, sodaß Sie nicht in Gefahr laufen, daß Ihnen Unannehmlichkeiten passieren. Ich schicke Ihnen nun anbei einen Verpflichtungsschein, den ich Sie bitte, mir recht bald unterschrieben zurückzusenden. Ihr C. W. Kratzert.“ Herr Kratzert ist ein antisemitischer Agitator, der wohl seine „urteutsche“ Gesinnung durch solche Mogeleien bethätigt. In der That ein recht wackerer Herr. —

— **Die Kunst, ein genialer Staatsmann zu sein,** lehrt die neueste Nummer des Simplicissimus in einem Satz: „Man muß in der auswärtigen Politik Dummheiten machen, um die Aufmerksamkeit von der inneren abzulenken, und dann muß man in der inneren Politik Dummheiten machen, um die Aufmerksamkeit von der auswärtigen abzulenken. — Das ist das ganze Geheimnis der Regierungskunst.“ —

— Aus dem **Polizeibericht.** Sonntag abend gegen 8½ Uhr wurde an der Ecke der Ebendorfer- und Olvenstedterstraße ein Mann von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren. Der Mann fiel in dem Augenblick, als der Wagen angefahren kam, zur Erde; er wurde durch die Schutzvorrichtung des Wagens beiseite geschoben, geriet aber doch mit den Armen unter die Räder, so daß er anscheinend schwer verletzt wurde. Man brachte ihn mittelst einer improvisierten Tragbahre fort. —

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Die „Ordnungsparteiler“ in der Neustadt hatten sich am Montag abend ein Stelldichein in den Nationalfestsälen gegeben, um Stellung zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen zu nehmen und die Kandidaten zu nominieren. Ganze 130 Mann hatten sich eingefunden und die Stimmung, welche unter ihnen herrschte, war nicht gerade sehr siegesgewiß. Der Vorsitzende — er hatte sich selbst dazu gewählt — teilte der Versammlung mit, daß bereits einige kommunale Vereine zusammengetreten seien, um sich über die Kandidaten schlüssig zu werden. Ihre Wahl sei auf die Herren Rentier Wilhelm Meier und Zimmermeister Kessel gefallen, die denn auch der Versammlung als Kandidaten präsentiert wurden. Aber die „Ordnungsparteiler“ wollten sich nicht einfach den Beschlüssen der Vereine fügen, sie stellen hohe Anforderungen an ihre Vertreter, und die verschiedenartigen Interessen, welche die einzelnen Kreise des Bürgertums vertreten, fanden denn auch ihren Ausdruck in einer ganzen Reihe von Vorschlägen zur Kandidatenfrage. Herr Ehrlich erschien mit seinem bekannten Vorschlag, den Herrn Arnold, den Leiter des Konsumvereins zum Kandidaten zu nominieren, auf dem Plan, von anderer Seite wurde Herr Rektor Lux vorgeschlagen, außerdem noch Herr Lehrer Frank und Herr Kaufmann Balke.

Dem ganz beschränkten Lokalpatriotismus redete Herr Stadtv. Körner das Wort. Er wollte für die Alte Neustadt einen Kandidaten, der auch in diesem Bezirke wohnte, und ermahnte zur Einigkeit, denn er nahm an, wohl nicht mit Unrecht, daß von „anderer Seite“ viele Anstrengungen gemacht würden, um die Mandate zu erringen. Es müsse sich aber darum handeln, einen Kandidaten der Ordnungsparteien, „d. h. einen regierungsfreundlichen Kandidaten“ durchzubringen. Herr Arnold verzichtete anfänglich auf seine Kandidatur, die übrigens, trotz der warmen Fürsprache des Herrn Ehrlich, wenig Anklang bei der Versammlung fand, um später seinen Verzicht wieder zurückzuziehen.

Nach längerer Debatte wurde beschlossen, daß die einzelnen Kandidaten zunächst ihr Programm zu entwickeln haben, alsdann sollte erst die Wahl der Kandidaten vorgenommen werden. Als Redezeit wurde von einer Seiter Seite 10 Minuten (!!) vorgeschlagen; ein Vorschlag, der aber nicht acceptiert wurde, weil der Herr Vorsitzende meinte, die Herren würden wohl nicht allzu lange reden. Herr Meier erschien als Erster auf dem Plan. Er will das Allgemeinwohl der Neustadt (!) vertreten. Parteipolitik aber will er nicht treiben, weil die in den Reichstag gehört. In seinem Leben hat der Herr Meier alle Parteischattierungen durchgemacht von links bis rechts, vom Fortschritt bis zu den Konservativen. Seit Jahren aber gehört der Herr Meier keiner politischen Partei mehr an, so daß jeder, unbeschadet seiner politischen Meinung, für ihn stimmen kann. Umständlich erzählte der Herr dann, wie viel Bäckereien er in seinem Leben hatte, daß er seit dem Jahre 1887 den schwierigen Beruf eines Rentiers betreibe und verlangte zum Schluß energisches Eintreten für seine Kandidatur für den Fall, daß er aufgestellt würde; es handele sich um eine Machtprobe zwischen Bürgerschaft und Sozialdemokratie. Eine Anfrage, wie er sich zur Umsatzsteuer stelle, beantwortete der Herr Meier diplomatisch dahin, daß ja die Frage noch gar nicht die Stadtverordneten-Versammlung beschäftige. Sei dieses der Fall, dann werde er die Vorlage nach Pflicht und Gewissen prüfen und dann dementsprechend handeln.

Herr Zimmermeister Kessel führte sich mit der Versicherung ein, er sei kein Redner, was wir ihm gerne glauben. Unter seinen weiteren Ausführungen war die interessanteste, daß er bereits 90 Jahre alt sei. Herr Rektor Lux will auch keine Politik im Stadtparlament treiben. Er hält es für gut, daß der Schuletat hoch ist und wird für die Schule stets eintreten, für Lehrmittelfreiheit kann er sich jedoch unter keinen Umständen erwärmen. Was notwendig ist, wird Herr Lux bewilligen, was wünschenswert ist, wird er sich zweimal ansehen, was überflüssig ist, lehnt er ab. Die Bestimmung darüber, in welche der drei Kategorien die einzelnen Vorlagen gehören, behält sich Herr Lux natürlich vor. Herr Franke nimmt dieselbe Stellung zur Schulfrage ein, wie der Vorredner und ist unpolitisch, wie sich das für einen Kandidaten der „Ordnungsparteien“ geziemt. Herr Balke meint, einen Blumenkorb hätte die Versammlung aufgestellt und er sei das kleinste Blümchen. Es sei „keine Kleinigkeit, Stadtverordneter zu sein, aber schön wäre es doch“. In der alten Neustadt kennt Herr Balke jeden Pflasterstein, denn seit dem 23. März 1854, dem Tage seiner Geburt, lebt er hier. Uebrigens tritt Herr Balke auch für die Arbeiter ein, denn er hat, wie er selbst sagte, ein gutes Herz. Unpolitisch will auch Herr Arnold als Stadtverordneter wirken. Die Entwicklung der Neustadt will er fördern und alle Vorlagen nach Pflicht und Gewissen prüfen.

Von einer Seite wird an die Kandidaten die Frage gerichtet, wie sie sich zu dem Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter stellen. Einzelne Vorkommnisse der letzten Jahre, z. B. die Arbeitseinstellungen im Hafen, berechtigten zur Stellung dieser Frage. Eine Antwort auf diese Frage erfolgte anfänglich nicht, sie wurde unter einer umfangreichen Geschäftsordnungsdebatte über den anzuwendenden Wahlmodus begraben.

Bei der nun folgenden, durch Stimmzettel vorgenommenen Wahl der Kandidaten wurden folgende Stimmen abgegeben: Für Herrn Meier 73; für Herrn Kessel 13; für Herrn Rektor Lux 94; für Herrn Frank 40; für Herrn Balke 26 und für Herrn Arnold 16 Stimmen. Demnach sind die Herren Meier und Lux als Kandidaten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen nominiert. Herr Meier, der inzwischen noch einmal interpelliert worden war über die Koalitionsfrage, sprach sich als Anhänger derselben aus, während Herr Lux meinte, es sollten nur solche Fragen beantwortet werden, deren Beantwortung die Versammlung wünsche. Ueber die Sache selbst äußerte er sich nicht. Mit der Aufforderung, am Wahltage mit allem Eifer für die Kandidaten der Ordnungsparteien einzutreten, damit der Sieg errungen würde, schloß darauf der Vorsitzende die Versammlung. —

Als Kandidat für die dritte Wählerklasse wird in einem Eingesandt im Centralanzeiger Herr Arnold, der Direktor des Neustädter Konsumvereins vorgeschlagen. Der Vorschlag geht von Herrn E. aus, der meint: „Zu den Wahlen müssen wir Männer haben, die einen liberal-bürgerlichen Standpunkt vertreten und dabei, was noch die Hauptsache ist, auch genügend bekannt und populär sind, um mindestens die Gewährleistung eines Sieges für sich zu haben.“ Herr E. hat nun in der Versammlung am Montag, über welche wir vorstehend berichten, eingesehen, daß die Ordnungsparteiler anderer Ansicht sind über die Frage, wie der Sieg errungen werden könne. Sie haben zwei, in weiteren Kreisen nicht übermäßig bekannte Herren aufgestellt, während Herr Arnold nur 16 Stimmen erhielt. Das ist leicht begreiflich. Der spießbürgerliche Horizont geht doch noch ein klein wenig weiter als der Horizont des Herrn E. Die Herren wissen ganz genau, daß die Arbeiter Herrn Arnold trotz seiner anerkannten Tüchtigkeit und Sachkenntnis ihre Stimmen nicht zuwenden können und die Spießer — die sind so fest davon überzeugt, daß der Konsumverein den „Mittelstand“ vernichtet, daß sie unter keinen Umständen den Leiter eines so gefährlichen Vereins als Vertreter in das Stadtparlament wählen werden. Dieser Gedanke liegt so nahe, daß auch selbst Herr E. schon darauf gekommen sein könnte; vielleicht hat ihn die Versammlung in den Nationalfestsälen und ihr Resultat nunmehr belehrt. —

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Berlin.

Am Montag fanden in Berlin Stadtverordnetenwahlen statt, über welche der Vorwärts folgendes berichtet: In 21 Wahlbezirken standen wir gestern im Kampf. Von diesen 21 Bezirken haben wir in 12 einen Sieg errungen, in 3 Bezirken stehen wir in Stichwahl und 6 Bezirke fielen den Freisinnigen zu. Unter den 12 uns zugefallenen Wahlbezirken waren 6, die wir zu behaupten hatten und auch glänzend behauptet haben, 6 sind neu hinzuerobert worden. Von diesen waren 4 neugebildete Bezirke, 2 hingegen haben wir den freisinnigen Gegnern abgewonnen.

Gewählt sind unsere Parteigenossen:

Tolksdorf,	**Freudenberg,**
Wilke,	**Ewald,**
Heimann,	**Millarg,**
Hoffmann,	**Hintze,**
Koblenzer,	**Augustin,**
Gleinert,	**Pfannkuch.**

In Stichwahl stehen:

Ewald, Lankow, Glocke.

Insgesamt sind gestern nach vorläufiger Zählung in allen 21 Wahlbezirken abgegeben.

26 877 sozialdemokratische Stimmen,
15 069 freisinnige „
4 519 konservative „

Zum ungefähren Vergleich lassen sich die Zahlen von 1893 heranziehen, wo die gleichen Stadtgegenden, wenn auch in anderer Bezirkseinteilung zu wählen hatten.

Damals wurden abgegeben 12 111 sozialdemokratische, 10 832 freisinnige und 2513 konservative Stimmen.

Somit ist neben dem glänzenden Gewinn an Mandaten für uns eine Verdoppelung der Stimmenzahl zu verzeichnen.

Unsere Parteigenossen werden sich bemühen, das Beispiel der Berliner Arbeiter zu befolgen, damit wir am 15. November über einen **sozialdemokratischen Sieg in Magdeburg berichten können.** —

Nachrichten aus der Provinz.

Mühlhausen i. Thür. (Vom Dache gestürzt.) Zwei Töchter eines hiesigen Postbeamten im Alter von 13 und 11 Jahren waren auf dem drei Stockwerke hohen Zinkdache des Hinterhauses mit dem Aufhängen von Wäsche beschäftigt und stürzten beide plötzlich von dem Dache in den gepflasterten Hofraum hinab. Das ältere Mädchen brach das Genick und war sofort tot; das jüngere trug so schwere Verletzungen am gönzen Körper davon, daß sein Zustand hoffnungslos ist. Die Kinder sollen bei der Arbeit in Streit geraten sein und sich gebalgt haben; dadurch soll das Unglück verursacht worden sein. —

Sechausen i. A. (Brand.) Am Freitag abend brannten im benachbarten Werder auf dem Gehöft des Landwirts Tord einige Gebäude ab. Das Feuer griff derartig schnell um sich, daß leider einige Kühe nicht gerettet werden konnten und dem gierigen Elemente zum Opfer fielen. Die Bewohner retteten mit genauer Not ihr Leben. —

Stendal. (Brandunglück.) Hier brannte eine Dachpappenfabrik nieder. In den vorhandenen Materialien (Theer, Asphalt rc.) fanden die Flammen reiche Nahrung. Die Thätigkeit der Feuerwehr mußte sich auf die Rettung der angrenzenden Wohnhäuser beschränken, die auch gelang, da an dem Grundstück ein wasserreicher Graben vorbeifließt.

Torgau. (Verurteilt.) Die polnische Arbeiterin Franziska Janik wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Kindestötung zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe verurteilt. —

Kleine Chronik.

Dortmund. Durch flüssige Schlacken wurden auf dem Stahlwerk Hoesch fünf Mann verbrannt, drei von ihnen schwer. —

München. Der 23 Jahre alte Kunstmaler Drawer aus Märkisch-Friedland (Preußen) erschoß seine Geliebte, weil sie sich wegen seiner mißlichen finanziellen Verhältnisse von ihm losgesagt hatte, und vergiftete sich sodann mit Karbolsäure. —

Ein frecher Raubversuch ist am Freitag nachmittag in München gemacht worden. Der Bankdiener Drexel der bayrischen Vereinsbank erhob im Auftrage seines Geschäfts am Postanweisungsschalter der Hauptpost die Summe von 38000 Mark, legte sie in seine Mappe und verließ das Postgebäude. Im selben Moment entriß ihm ein junger Mann die Tasche, entfloh und warf, als er sich verfolgt sah, die Tasche weg, die dem nachfolgenden Diener sofort wieder ausgehändigt werden konnte. Der Dieb, ein stellenloser Münchener Kommis, wurde verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. —

Der antisemitische Schriftsteller Karl Alexander Wald ist nach dem Berliner Tageblatt in Dresden auf Grund eines von der Hamburger Staatsanwaltschaft wegen Wechselfälschung und Unterschlagung erlassenen Steckbriefs verhaftet worden. —

Aus Osnabrück wird der Deutschen Tageszeitung gemeldet: Infolge Spielens von Kindern mit Zündhölzern ist fast das gesamte Dorf Hördinghausen abgebrannt. —

Ueberfallen und beraubt worden ist am Sonnabend nachmittag der Schachtmeister Neumann im Walde bei Calau. Neumann ist durch mehrere Revolverschüsse und zahlreiche Messerstiche tödlich verletzt. Geraubt sind 300 Mark in barem Gelde. Der Thäter wird als ein etwa 25—26 Jahre alter Mensch beschrieben. Er ist entkommen. —

Von einem verheerenden orkanartigen Sturm ist die norwegische Küste auch in der Nacht zum Sonnabend wieder heimgesucht worden. Der Hafen von Christiania hatte schwer zu leiden. Noch ärger scheint, wie die Vossische Zeitung meldet, der Sturm, mit dem ein wolkenbruchartiger Regen verbunden war, in Bergen gehaust zu haben. Eine gleichzeitig eingetretene Springflut hat dort große Ueberschwemmungen angerichtet; überall am Hafen drang das Wasser in die Straßen, und auch die bekannte Tyskebrygge, das alte Hansaquartier, wurde so tief unter Wasser gesetzt, daß man in Booten in den Straßen herumfuhr. Durch das Eindringen des Wassers in die Lagerräume wurden viele Waren, namentlich Kaffee, vernichtet. In Stavanger sind alle Kais und viele Straßen überschwemmt, und auch hier wurden viele Waren zerstört. Aehnliche Hiobsbotschaften kommen aus andern Küstenstädten, und man befürchtet, daß auch Schiffe zu Grunde gegangen sind. —

Durch einen heftigen Sturm wurde die Insel Majorka schwer beschädigt. Mehrere Häuser sind eingestürzt, andere gefährdet, die Pflanzungen sind zerstört. Ein Fischerboot mit zehn Mann ging unter, sieben Personen ertranken. —

Ein größerer Unfall ereignete sich Sonnabend abend bei einem Neubau in Paris. Ein schwerer Stein, den man hochziehen wollte, stürzte infolge Seilreißens herab und tötete zwei Arbeiter, weitere 5 Arbeiter wurden schwer verwundet. —

Ein Eisenbahnraub ist in der Nähe von Göteborg verübt worden. Einem Reisenden wurde ein Packet, das 35 000 Kronen enthielt, gestohlen. Von dem Thäter hat man bisher keine Spur. —

77 Pestfälle sind nach einem offiziellen Telegramm des Gouverneurs der Insel Mauritius dort in der letzten Woche vorgekommen. 49 von ihnen verliefen tötlich. — Unter sehr verdächtigen Anzeichen ist an Bord eines aus Port Said im Hafen von Sulina eingetroffenen englischen Handelsschiffes ein Neger gestorben. Die rumänische Regierung entsandte daher den Bakteriologen Dr. Sian behufs strenger Untersuchung dorthin. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Mittwoch, 8. November:

N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch abends 8½ Uhr Uebungsstunde im „Weißen Hirsch“.

Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“.

Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

Gesangverein Gemischter Chor, Buckau. Jeden Mittwoch abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei G. Balzer, Klosterbergestraße 5.

Arbeiter-Gesangverein Buckau. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde in Häselers Restaurant, Dorotheenstr. 19.

Gesangverein „Männerchor“, Fermersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Lausch.

Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abend Uebungsstunde bei Baake.

Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Uebungsstunde bei Jesse.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.

Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsch“.

Arbeiter-Turnverein Hohendodeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Sixlus.

Letzte Nachrichten.

Durlach (Baden). Die am Montag stattgefundenen letzten Bezirkswahlen für den Landtag ergaben den erwarteten **sozialdemokratischen Sieg.** Es wurden 35 sozialistische und 13 nationalliberale Wahlmänner gewählt, so daß unsere Parteigenossen über 49 und die Nationalliberalen über 26 Wahlmänner verfügen. Durlach war bisher immer nationalliberal vertreten. —

Briefkasten.

Fr. M., Neustadt. Sie haben nur in jedem Monat Anspruch auf 2 Freizeilen, wie es ja auch auf Ihrer Quittung gedruckt vermerkt ist. Sonst könnte sich ja jemand die Quittungen eines längeren Zeitraums aufbewahren, z. B. eines Jahres, und würde dann ein 24zeiliges Inserat aufgeben, oder ein 2zeiliges 12mal. — **S. M.** Sie haben Recht. —

Buckskin- und Kleiderstoff-Reste J. Kirstein
Breiteweg 181 2040
Gelegenheitskäufe, modern u. fehlerfrei, Auswahl, zu ganzen Anzügen, Hosen u. Kleidern passend.
Eingang nur Himmelreichsstraße.

J. Brilles Billigste und größte Bezugsquelle am Platze für **Steingutwaren.** 2873 **Magdbg.-Neustadt Breiteweg 118.**

Stadtteil Neustadt.

Volks-Versammlung im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2

am Donnerstag, den 9. November, abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl. Referent: Stadtverordneter Hugo Gärtner. 2. Aufstellung eines zweiten Kandidaten für den Stadtteil Neustadt. 3. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht 3118

Das Wahlkomitee.

Handwerker-Kranken- und Sterbekasse zu Burg.

Sonnabend, den 11. November, abends 8½ Uhr im „Hofjäger":

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Beitragserhöhung. 3. Verschiedenes.

3068 **Der Vorstand.**

Butter! Butter!

feinste und feine Tischbutter

sowie gute Backbutter

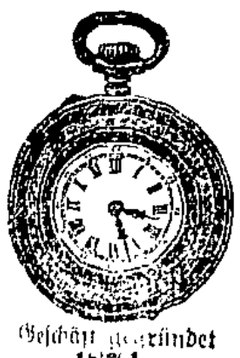
empfiehlt

in allen Preislagen

L. W. Lüder

Große Marktstr. u. Stephansbrücke-Ecke. 2976

Herm. Möller, Uhrmacher



Feldstr. 55 **Buckau** Feldstr. 55

empfiehlt sein bedeutend vergrößertes Lager

Regulateure und altdeutsche Hänge-Uhren goldene Damen-Uhren, goldene und silberne Herren-Uhren.

Geschäft gegründet 1874. Kolossales Lager in Schmucksachen, Broschen, Ohrringen, Ringen, Kravattennadeln, Ketten rc.

Musikwerke 5% Rabatt.

2994 **Reparaturen** werden sorgfältig ausgeführt

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Meine Galvanische Heilanstalt

System Dr. Alimonda

Kur- und Bade-Anstalt und Massage

bringe ich hiermit in Erinnerung. 2869

Annastrasse 12 **Frau Lehmann** Annastrasse 12

Lieferantin fast sämtlicher Krankenkassen.

Schmerzloses Verfahren ohne jede Berufsstörung auf dem galvanischen Apparat.

Viele Erfolge zu verzeichnen!

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Ofensetzer bei 15 Mark Lohn und freier Station, Tischler auf Bau, nußbaum und birkene Möbel, Zwicker und Schuhmacher auf Schoßarbeit Schneider auf Röcke und Tagschneider, Drechsler, Klempner, 2 Cigarrenarbeiter (Selbst-Wickelmacher), Bauschlosser und Schmiede auf Beschlag und Wagenbau.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm
Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:

Arbeiter, Haus-, Lauf- und Arbeitsburschen, Knechte, Handwerker aller Art und Lehrlinge für Pantoffelmacher und Barbiere.

Weibliche Abteilung:

Arbeitsfrauen und stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten.

11

Morgen Mittwoch, sowie jeden Mittwoch und Sonnabend

Schlachtefest

von 9 Uhr ab Stichfleisch mit Niere.

Ergebenst ladet ein

A. Pflug, Restauration zur guten Quelle
St. Michaelstraße 94.

949

Heute

Schlachtfest

947 bei **Gottfr. Huth, Jakobsförder.**

Schreibhefte u. Diarien

2985

(nach Vorschrift) wieder eingetroffen.

Bazar Magdeburg

Jakobs- und Petersstraßen-Ecke
Filialen: Buckau, Thiemstraße 1, Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Möbel-Einrichtungen

größte Auswahl in den großen Läden von

J. Mook

jetzt nur

2855 **Jakobsstraße 51**

dicht am Alten Markt.

Breiteweg 89/90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Nußbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 2856

Georg Mook

Breiteweg 89/90.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Heinr. Schütze

Uhrmacher

Coquistr. 19 **Buckau** Coquistr. 19

empfiehlt 2945

sein großes Lager in nur guten

Herren- und Damenuhren

in jeder Preislage.

Für jede Uhr leiste ich 2 Jahr Garantie.

Reparaturen

werden sorgfältigst ausgeführt.

Uhren

925

Schmucksachen u. **Musikwerke** werden billig und gut repariert Große Steinernetischstraße 5 bei **Merker.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 933

Winter-Loden-Joppen

extra stark, warm gefüttert, ein- oder zweireihig, mit Musttaschen, in jeder Preislage, desgleichen

Winterhosen in all. Sorten

empfiehlt

G. Gehse

14 Johannisfahrtstraße 14.

Fabrik solider Arbeits-Garderoben. Dauerhafte Sachen. Mäßige Preise.

0965

Geburtstags-Geschenke

sowie Geschenke für alle Festlichkeiten empfiehlt stets in neuesten Sachen und in sehr reicher Auswahl 3052

Rud. Brüning, Mgdb.-Buckau

Schönebeckerstr. 21, schrägüber der Kirche.

Auf eine volle Mark gebe 5% Rabatt in bar.

Alle Sorten 3115

Därme

zum Hausschlachten empfiehlt

Carl Niewerth

8 Kronprinzenstraße 8.

Anscheinend

unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobsstr. 3.

Sprechstunden v. **11—4 Uhr; Donnerstags keine** Sprechstunden. 3096

Kleines Grundstück

auf dem Lande mit flottem Materialgeschäft, gute Brotstelle, billig zu verkaufen. Offerten erbeten unter **L. W. 100** an die Exped. d. Bl. 946

---

* Ein **fleißiges Dienstmädchen** gesucht! Moritzstraße 4, Frau Meyer.

Radier-Gummi

billigere Qualitäten sowie

feinsten Zeichen-Gummi

in den verschiedensten Preislagen empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstraße 49.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.

Mittwoch: Hafergrützsuppe, Kohlrouladen, Salzkartoffeln.
Donnerstag: Bohnensuppe mit Nudeln, Hammelbraten, grüne Bohnen, Salzkartoffeln.
Freitag: Erbsensuppe, Hecht a la cardinal, Salzkartoffeln.
Sonnabend: Linsensuppe, Rindfleisch, Champignonsauce, Salzkartoffeln.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und **Schmidtstr. 61.**

Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck.
Freitag: Schmorkohl mit Salzkartoffeln und Würstchen.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Anständiges Logis

Tanzenstraße 3, 1 Hof 1. 3 Tr. links.

Zwei Herren finden **freundl. Logis** Große Marktstraße 20, H. 1. 2 Tr. 1.

Anständiges Logis, separat. Aufgang, billig Bismarckstraße 38, H. 1. 1.

Anständ. Logis zu vermieten Annastraße 2, part. bei Brettbauer. 941

Freundliches **Logis** Grünstraße Nr. 14a.

Walhalla

Jeden Abend:
Abwechselndes

Programm!

2975

Parterre-Saal:
Abends 7 Uhr

Großes Konzert

des

Damen-Orchesters „Korublume".

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 8. November 1899:

Novität! Zum 6. Male! Novität!

Als ich wiederkam . . . .

Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

(Fortsetzung vom Weißen Rößl.)

Cirkus-Theater.

10 Uhr:

„Yvette"

Von 2 Uhr an geöffnet:

Das indische Dorf.

Eintritt 50 Pfg.
Kinder und Militär 25 Pfg.

Freitag, d. 10. Novbr.:

Wohlthätigkeits-Vorstellung

für die

Buren.

---

* Herrn R. zum heutigen Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste. Familie Heuer.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am 5. November mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater der Arbeiter 948

Christian Bürgam

nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Neustädter Leichenhalle aus statt.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262. Magdeburg, Mittwoch, den 8. November 1899. 10. Jahrgang.

Die „Gründe“ für die uferlosen Flotten-Pläne.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hat einen neuen offiziösen Artikel veröffentlicht, der die in der Presse allgemein angefeindeten Flottenpläne des ersten Artikels mit „Gründen“ ausstatten soll.

Vor allem ist hier der Schlußsatz wichtig, worin bestätigt wird, daß jener erste Flottenartikel nicht etwa eine harmlose und zwecklose „Betrachtung“ aus dem Stegreife war, wie es die anderen Offiziösen angesichts des Sturmes in der Presse im ersten Augenblicke hinzustellen versuchen.

„Die wilde Agitation,“ schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, „die sich in oppositionellen Blättern an die Rede Sr. Majestät des Kaisers in Hamburg anschloß, ließ es der Regierung ohne Zweifel erforderlich erscheinen, mit dem bekannten Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung an die Oeffentlichkeit zu treten, um auf diese Weise das große Problem der Schaffung einer ausreichenden Kriegsflotte der öffentlichen Diskussion zu übergeben und dadurch die Meinungen und Ansichten zu klären.“

Die kaiserliche Rede war also nur eine Ankündigung, worauf der bereits fertige und wohlverborgene Flottenplan in die Norddeutsche Allgemeine Zeitung lanciert wurde; dieser war seinerseits nur ein Vorläufer einer formellen Flottenvorlage, mit der man 1901, wie das offiziöse Blatt schreibt, vor den Reichstag treten wird.

Wie verhält sich dies nun zu dem Sexennat, durch das sich erst vor 1½ Jahren „die verbündeten Regierungen gebunden haben“? Die katholische Kölnische Volkszeitung hatte die Ueberzeugung ausgesprochen, der neue Flottenplan sei in allem Wesentlichen überhaupt schon bei Einbringung des Flottengesetzes von 1898 fertig und dieses Gesetz nur ein Stück davon gewesen. Darauf giebt das offiziöse Blatt eine höchst bezeichnende Antwort. Allerdings, giebt es zu, wurde das Flottengesetz schon 1898 „in großen Kreisen unseres Vaterlandes, im besonderen auch innerhalb der Marine selbst,“ für unzureichend gehalten. Aber . . . man glaubte damals vom Reichstage nicht mehr verlangen zu können, und daher „das Maßvolle“ des Flottengesetzes von 1898!

„Man vergegenwärtige sich die allgemeine Volksstimmung im Sommer 1897. Niemand ist damals auf den Gedanken gekommen, noch weiter zu gehen, als der Entwurf zum Flottengesetz es vorschlug. Ja, man bezeichnete es schon als tollkühn, dem Reichstage mit solchen Vorschlägen zu kommen. Hätte jemand vorausgesagt, daß „das Verständnis für die Bedeutung einer starken Flotte im deutschen Volke so wachsen werde, wie es unter dem Drucke der gewaltigen politischen Ereignisse in den letzten zwei Jahren thatsächlich geschehen ist, so hätte man ihn kurzweg für einen Phantasten erklärt. Das Maßvolle in dem von der Regierung vertretenen Flottengesetz bewies nur, daß man damals — wie auch heute — bei allen Vorlagen auf realpolitischem Boden zu stehen wünsche.“

Also die allerlei wichtigen politischen, kriegstechnischen und sonstigen Gründe, mit denen man die letzte Flottenvorlage als genau den Bedürfnissen der deutschen Seestellung entsprechend begründete, waren null und nichtig. Man verlangte nicht mehr, bloß weil man damals dem deutschen Michel nicht noch mehr Thorheit zutraute, als er bewiesen hat. Hätte man einen günstigeren Wind verspürt, so wären die Forderungen auch schon vor zwei Jahren doppelt, dreimal so groß gewesen. Die einzige „realpolitische“ Schranke der Flottenforderungen der Regierung bildet alle Zeit der jeweilige Höchstpunkt der Langmut und der Geduld des Reichstages; Rücksichten auf die internationale Lage, auf wirkliche Anforderungen der Stellung Deutschlands zur See und seines Handels, auf thatsächliche Gefahren ꝛc. bestehen für unsere Regierungen nicht. Uferlos im buchstäblichen Sinne sind ihre Flottenpläne.

Ist dem aber so, welchen Wert haben dann, fragt die Leipziger Volks-Zeitung mit Recht, die jedesmaligen Begründungen der Regierungsvorlagen? Welchen Wert haben ihre jedesmaligen Versicherungen: nun haben wir das Notwendige erreicht? Welchen Wert hat ihr Wort, wenn sie sich durch ein Gesetz wenigstens für einige Zeit für befriedigt und für gebunden erklärt?

Wahrlich, keine Regierung arbeitete je so fleißig darauf hin, ihre eigene Autorität in den Augen des Volkes zu untergraben, ihren Worten den Glauben zu nehmen, sich herunterzusetzen. Nach dem Zuchthausmißerfolge im Reichstage — die Kanaltragikomödie im Landtage, nach dieser — der neue Flottenplan mit einer solchen Begründung . .

Was hat denn, nach der Meinung der Regierung, seit 1898 den Gedanken einer weiteren Flottenvermehrung so populär in Deutschland gemacht? Man höre und staune: der spanisch-amerikanische Krieg! Aus diesem Kriege, in diesem Kriege, in dem eine verlotterte, bankrotte, nichtswürdige Regierung ihren verwahrlosten und bis auf das Blut ausgepumpten Kolonialbesitz verloren hat, aus diesem Kriege soll Deutschland gelernt haben, daß es seinerseits zur Verteidigung seiner „Kolonien“ schleunigst die Flotte verdoppeln muß! Dies ist die ganze „Begründung“? Das also war des Pudels Kern bei der neuen Flottentollheit? Der Kasus wird zwar den deutschen Steuerzahler kaum lachen machen, aber auch die Regierung wird hoffentlich keinen Grund zur Heiterkeit haben. Mit diesen Enthüllungen über ihre eigentlichen Flottenpläne, über den Wert ihrer eigenen Versicherungen und Begründungen bringt sie sich um den Rest des Vertrauens. **Die vertrauensduseligste Schlafmütze muß angesichts der letzten Vorgänge stutzig werden.** Und die arbeitenden Klassen werden eine gute Lehre wenigstens aus dem neuen Flottenplan ziehen: sagt die Regierung selbst, daß sie bei ihren weltpolitischen Gelüsten nur der Unmut und die Gleichgültigkeit der bewilligenden Volksvertreter im Zügel halten, dann sollen die Zügel auch straff angezogen werden. Den Volksvertretern aller Parteien muß deutlich klar gemacht werden, daß ihre Wähler von einer neuen Flottenvorlage nichts wissen wollen — vor wie nach dem spanisch-amerikanischen Krieg! —

Aus der Parteibewegung.

Gemeindewahlen. In Ilmenau (Sachsen-Weimar) wurde zum ersten Male ein Sozialdemokrat, der Genosse Neidt, in den Gemeinderat gewählt. In Hemelingen (Hannover) wurde der bisherige Vertreter Genosse Kleutens mit 245 von 257 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. In Arnstadt wurden in der 3. Wählerabteilung die sozialdemokratischen Kandidaten Genosse Gileck und Heer gewählt. Bei der Gemeinderatswahl in Chemnitz wurden in Abteilung B 13 unserer Kandidaten gewählt, darunter 4 als Ersatzmänner. Von 5111 Wählern übten 3512 ihr Wahlrecht aus. Die sozialdemokratische Liste erhielt 2916 Stimmen. In den übrigen Abteilungen siegten die Gegner.

Aus bösen Tagen. Unter dieser Ueberschrift berichtet die Leipziger Volkszeitung folgende Reminiscenz an das verflossene Sozialisten-Gesetz: „Der Besuch Verwandter vom Genossen Dietzgen auf dem Parteitage zu Hannover — Sohn und Schwiegertochter — veranlaßt mich zu einer Erinnerung an vergangene böse Tage. Es war zur Zeit der Reichstagswahl im Spätherbst 1881. Neben Dietze-Pomsen kandidierte Dietzgen-Siegburg im 13. sächsischen Reichstagswahlkreise. Ueber den 12. und 13. Reichstagswahlkreis war der Belagerungszustand verhängt. Versammlungen gab es so gut wie keine. Trotz alledem waren die Genossen, wenn auch wenige, die sich unter einander kannten, guten Mutes. Den noch wenig bebauten Teil eines nördlichen Vorortes bewohnend, hielt ich mit einem gleichgesinnten, auch im Felde wohnenden Genossen, gute Freundschaft. Wir hatten einen optischen Verständigungsdienst zwischen unseren Wohnungen eingerichtet. Er klebte ein Quartblatt weißen Papiers an seine Fenster, wenn er mir etwas zu sagen hatte, wie ich dasselbe that, wenn ich ihn etwas wissen lassen wollte.

Da, an einem trüben Herbsttage, erschien das weiße Blatt an seinem Fenster. Wir trafen uns und er erzählte mir, daß er erfahren habe, Dietzgen komme an dem und dem Tage. Er wolle sich seinen Wählern in der Kneipe von X. vorstellen, habe aber auch den Wunsch ausgesprochen, bei einem der Genossen übernachten zu können, um so den Augen der heiligen Hermandad zu entgehen. Für letzteres erklärte sich mein Freund bereit, da er, ohne Kinder, in seiner Wohnung etwas Komfort aufwies.

Der Tag der Vorstellung oder richtiger der Abend war herangekommen. Ich und noch vielleicht 20 bis 30 Gleichgesinnte hatten uns in einer Kneipe des Nachbarortes eingefunden. Nach einiger Zeit erschien auch unser Kandidat Dietzgen, geführt von einem Genossen eines vorher besuchten Ortes. Dietzgen, ein Mann von übergroßer Körperlänge, nahm im Sofa Platz und begrüßte seine Freunde, sich entschuldigend, daß er nicht in öffentlicher Versammlung sprechen könne. Wir waren zufrieden, den Mann zu sehen, der unser Kandidat sein sollte. Da auf einmal kommt ein Genosse ins Zimmer gestürzt. „Hört, die Polizei ist draußen.“ Alle waren im Moment ganz paff. Ein anderer mußte hinaus und sich davon überzeugen. Nachdem er den auf- und abgehenden Mann beaugenscheinigt hatte, brachte er die erfreuliche Mitteilung ins Zimmer, daß es mein guter Freund war, der kam, um unseren Kandidaten nach seiner Wohnung zum Uebernachten abzuholen.

Dietzgen, bekanntlich der Philosoph, dem wir auf dem Nachhausewege auch unsere Not über die Verräter in unseren Reihen klagten, erklärte zu meinem, und ich glaube auch zu der anderen Erstaunen, wir sollten nicht so böse sein über die Verräter in unseren Reihen. Es seien Thaten aus Angst vor dem Hunger und Liebe zum Leben.

Am darauf folgenden Tage verabschiedete ich mich aus der Ferne von ihm. Er am Fenster der Wohnung meines Freundes stehend, dabei mit dem Kopfe bis an den oberen Flügel reichend, warf ich ihm Grüße zu. Mein Freund sagte mir später, daß Dietzgen ihm versichert habe, daß er trotz des kurzen Bettes großartig geschlafen habe.“ —

Feuilleton.

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Rane.

Ins Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(2. Fortsetzung.)

Aber ich machte mich darauf gefaßt, lautete der Bericht weiter, ihn oder einen seiner Genossen am Abend an der Post zu finden. Das hat denn auch nicht gefehlt. Das Coupee war ziemlich vollständig besetzt. Zunächst befand sich darin Ihr ergebener Diener, dann ein unbedeutender Bürger und schließlich ein kleiner Herr mit vorwitziger Miene, bei dem ich sofort dachte: das ist mein Mann. Wahrhaftig, Rovigo sollte seine Agenten doch besser aussuchen. Diese Kerle machen der Verwaltung Sr. Majestät des Kaisers keine Ehre. Ich habe nicht das Vergnügen, den Polizeidirektor Rovigos zu kennen, aber nach dem Bilde, das man mir von ihm gemacht hat, wäre es sehr wohl möglich, daß es Degrange selbst war, der mit mir im Wagen saß. Ich werde sehen. Stellen Sie sich vor, daß dieser elende Wicht sich damit unterhalten hat, einem armen Kerl von Kaufmann, der mit uns reiste und in Gänsebälgen handelt, die Würmer aus der Nase zu ziehen. Es scheint, daß es im Poitou eine sehr schöne Rasse dieser interessanten Vögel giebt. Alle Gänseriche sind weiß, ohne einen einzigen Fleck und sehen zum Verwechseln Schwänen gleich. Unser Kaufmann hat uns das erklärt. Er hat auch über Politik gesprochen und besitzt seine eigene Meinung über die kaiserliche Regierung.

Er denkt nicht zu viel Schlechtes von ihr, und wenn die Verwaltung sich mehr mit der Gänsezucht beschäftigte, wenn er vor allem keinen Zoll mehr für die Einfuhr seiner Bälge nach Paris bezahlen brauchte, wäre alles auf das beste geordnet. Ich habe ihm geraten, ein Schreiben an den Kaiser zu richten, dem keine kleinste Einzelheit fremd ist, und der nichts vernachlässigt, was das Glück seiner Unterthanen angeht. Er antwortete mir, daß der Gedanke vortrefflich wäre, und er darüber nachdenken wolle.

Während er so schwatzte und allerlei Richtigkeiten sagte, hörte der Spion Rovigos mit beiden Ohren zu. Ich wette, daß er bereits an seine Vorgesetzten einen Bericht über diesen braven Mann verfaßt hat. Und durch solche Berichte glaubt die Regierung sich über die Ansichten im Volke zu unterrichten! Schließlich geht es mich aber nichts weiter an, und ich kehre zu besagtem Hammel zurück. Hammel kann man in diesem Falle mit Recht sagen. Unsere Reise ist sehr gut verlaufen, und ich habe darüber nichts weiter von Interesse mitzuteilen.

In der Nacht that der brave Aufpasser, als ob er schliefe. Aber selbst in der Dunkelheit fühlte ich sein kleines Auge, das mich durchbohrend ansah, auf mir ruhen. Ich habe ihn nach Gefallen wachen lassen und dafür den Schlaf des Gerechten genossen. Erst in Poitiers erwachte ich, als der Postillon beim Einfahren in die Stadt mit der Peitsche knallte. Ich kannte kein Hotel; ich ließ mich deshalb von dem Gänsebälgehändler führen, und wir stiegen zusammen in den Trois-Piliers ab. Natürlich ist Degrange (lassen Sie mich ihn so nennen, obgleich ich nicht bestimmt weiß, ob er es ist, aber es ist mir bequemer) uns gefolgt. Von morgen vormittag ab werde ich mit Hilfe der Anweisungen, die Sie mir von dem Herzog de Feltre gegeben haben, das Terrain studieren, und sobald ich etwas Neues habe, an Sie schreiben.

Ich bin, mein Herr, Ihr sehr ergebener Diener

Méhu de la Guiche.

P. S. Unter uns gesagt: ich habe im Palais Royal am Tage meiner Abreise nicht viel Glück gehabt und die Napoleons, die Sie mir gegeben, etwas angegriffen. Kurz, ich bin wie das Kruzifix von Alonne, sehr entsilbert. Schicken Sie mir doch eine Anweisung auf den Zahlmeister für Herrn Pavie, Beamter bei den Armeelieferungen. Das ist der Beruf und der Name, den ich hier angenommen habe.

* * *

Poitiers, den 30. August 1813.

An Herrn Fouché!

Wohlan, mein Herr, es geht vorwärts, es geht! Sie werden bald sehen, daß Sie nicht unrecht gehabt haben, zu Ihrem alten Jacotin, dem Faselhans, wie Rovigo mich nennt, Vertrauen gehabt zu haben. Ja, mein verehrter Herr, der Herzog von Rovigo, der sich eingebildet hat, mit ehemaligen Gendarmen eine Pariser Polizei organisieren zu können, sagte zu mir, als er mich auf die Beine brachte, daß ich ein alter Faselhans wäre. Teufel! Ich muß mich als Faselhans von einem Manne behandeln lassen, der nicht einmal begreift, daß seine Elite-Gendarmen auf dem Lande und an der Küste sehr gut sein mögen, für Pariser Arbeit aber nicht geeignet sind! Wenn das nicht Mitleid erregt! Das ist meine Belohnung dafür, daß ich Malet in der Stadtkommandantur verhaftet habe. Mich soll man noch einmal rufen, um das Kaiserreich zu retten, denn ich habe es gerettet, mein Herr. Alle verloren den Kopf, und wenn ich den General nicht erkannt hätte, dann lag die ganze Geschichte im Sack. Nun will ich Ihnen noch sagen, wie sehr ich es bedauert habe, meiner ersten Regung, die immer nichts taugt, nachgegeben zu haben. Zum Henker! Was wollen Sie? Man ist eben der Jagdhund, man spürt das Wild auf, man schlägt an. Mein Ehrenwort! Malet war kaum verhaftet, als ich schon Gewissensbisse hatte! Ein Gedanke kam mir wie ein Blitz: Wenn Fouché dabei beteiligt war! Ich hätte es mir im Leben nicht verziehen. Und Sie waren vielleicht dabei . . . Doch ich frage nicht nach Ihren Geheimnissen.“

„Gestehen Sie, mein Herr, daß es lustig gewesen wäre, wenn der Kaiser bei seiner Rückkehr seinen Thron nicht mehr vorgefunden hätte. Es hing nur von einem Polizei-Inspektor ab, und diesem Inspektor setzt man den Stuhl vor die Thür als einem Invaliden, einem alten Faselhans! Savary Rovigo behauptet, daß alles meine Schuld gewesen wäre, weil ich mit der Ueberwachung Malets betraut war und ihn hätte verhindern sollen, das Krankenhaus, in dem er interniert war, zu verlassen. Savary hat gut reden; er war nicht einmal imstande, die Vollkommenheit von Malets Arbeit zu begreifen — er will mich beurteilen! Auf diese Art ist es bequem, sich über Männer vom Schlage Malets und des Abbé Lafon lustig zu machen. Ich konnte freilich nicht ahnen, was die beiden anzetteln wollten, da sie zu niemand etwas gesagt hatten. Und ich bin doch kein Hexenmeister

(Fortsetzung folgt.)

Soziale Bewegung.

Inland.

Der Streik der **Töpfer** in Berlin ist beendigt. Die Verhandlungen vor dem Einigungsamte haben zu einem beide Teile befriedigenden Resultate geführt, weshalb eine Versammlung der Arbeiter beschloß, am Montag die Arbeit zu den neuen Bedingungen wieder aufzunehmen. —

Der Streik der **Lederarbeiter** in Wilster dauert fort. Die Fabrikanten wollen sich nicht zu Verhandlungen herbeilassen, suchen aber immer noch durch Inserate in den Tageszeitungen 500 Arbeiter bei hohem Lohn. Bisher haben diese Inserate nichts genützt, und daß dieses auch in Zukunft der Fall sein wird, steht zu erwarten. Wenn die Herren dann noch eine zeitlang ihr schönes Geld für teure Inserate nutzlos ausgegeben haben, werden sie vielleicht andern Sinnes und suchen sich mit den organisierten Arbeitern zu einigen. —

Der Untergang der Weberbevölkerung im sächsischen Vogtlande. Ein sächsisches bürgerliches Blatt schreibt:

> Am 4. Dezember gelangt in Bobenneukirchen das Wohnhaus des Hadernhändlers Hegenbart zur gerichtlichen Versteigerung, und das königl. Amtsgericht Oelsnitz hat das Grundstück auf 200 (Zweihundert!) Mark geschätzt. Noch bescheidener sind die Forderungen der Geschwister Moore in Bobenneukirchen, welche ihr Haus für 150 Mark zu freihändigem Verkaufe ausbieten. Und dabei sind diese Häuschen gar nicht schlecht, sondern die fortschreitende Entvölkerung der nach der bayrischen Grenze zu gelegenen Dörfer, welchen jede Bahnverbindung fehlt, und deren Weberbevölkerung sich mehr und mehr in die Industriestädte zieht, zeitigt diese, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus beklagenswerte Erscheinung. Wie in Bobenneukirchen, so wurde vor einiger Zeit in Troschenreuth eine drastische Immobilien-Entwertung festgestellt. Ein aus Wohnhaus, Stallung und Gärtchen bestehendes, auf 450 Mark taxiertes Besitztum wurde für 100 Mark einem Vieter zugeschlagen. Da der letztere dieses Gebot nur scherzweise gethan und nicht die Absicht hatte, sich in Troschenreuth ansässig zu machen, so wurde das Grundstück „ausgeschlachtet", die Gebäude abgetragen und Steine und Balken, Fenster und Thüren einzeln verkauft. Die Einwohnerzahl war in Bobenneukirchen 1890—1895 von 936 auf 910, in Troschenreuth von 171 auf 158 zurückgegangen und bei der nächstjährigen Volkszählung dürfte dort, wie auch in den Nachbardörfern, der Rückgang noch auffälliger sein.

Die Entvölkerung dieser Orte, die zur Entwertung des Grundbesitzes führt, ist eine Folge des Unterganges der Hausweberei. Die immer mehr herabsinkenden Löhne, die schon längst unter dem Existenzminimum stehen, treiben die Leute fort. Der „Besitz" wird ihnen unter diesen Umständen zur Last. —

Die Organisierung der **Glas- und Perlenarbeiterinnen** des Isergebirges macht recht erfreuliche Fortschritte. Nach den letzten Feststellungen bestehen bereits 14 Frauensektionen der allgemeinen Organisation dieser Arbeiter mit 450 Mitgliedern. Die Lage dieser Glasarbeiter des Isergebirges ist bekanntlich außerordentlich traurig. Der große Ausstand des vorigen Jahres hatte die allgemeine Aufmerksamkeit auf die dortigen Verhältnisse gelenkt. Um so erfreulicher ist es, daß die Einsicht in die Notwendigkeit der Organisation als das einzige Hilfsmittel so allgemeinen Beifall findet. —

Ausland.

Bei der großen schwedischen **Zuckerfabrik** in Staffanstorp ist eine Arbeiteraussperrung wegen der Forderung einer Lohnerhöhung erfolgt. Die Arbeiter hatten eine Erhöhung auf 25 Oere pro Stunde bei zehnstündiger Arbeitszeit und 50 Prozent Zuschlag für Sonntagsarbeit verlangt. Diese Zuckerfabrik beschäftigt mehrere hundert Arbeiter und geht so glänzend, daß Riesendividenden gezahlt werden. —

Schwedischer **Buchbinderstreik.** Nachdem der Meisterverband das Organisationsrecht der Gesellen anerkannt hatte, boten diese neue Verhandlung auf Grund des „Vermittelungsvorschlages" an. Aber der Meisterverband hat jede Verhandlung abgelehnt, die nicht auf seinen — die Gesellen schädigenden — Anträgen beruht. Das Eingehen auf den Meistervorschlag wurde in der Generalversammlung des Gesellenverbandes mit fast 700 Stimmen gegen 6 abgelehnt. Uebrigens haben drei größere Meister den Vermittelungsvorschlag des Gesellenverbandes unterschrieben. —

Arbeiterschutz für Staatsarbeiter in Frankreich. Der französische Handelsminister, Genosse Millerand, hat kürzlich ein Dekret ausgearbeitet, durch das die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfes betreffend die Arbeitsbedingungen für Staatsarbeiter sofort in Kraft treten sollten, und nachdem der Staatsrat die Legalität dieses Dekretes anerkannt hat, steht seiner Anwendung nichts mehr im Wege. Dieser Gesetzentwurf hatte die Deputiertenkammer schon seit längerer Zeit beschäftigt und viele hitzige Debatten veranlaßt, ohne zu einem abschließenden Resultate zu führen. Alle durch dieses Dekret festgesetzten Arbeitsbedingungen sind für den Staat obligatorisch, für die Departements und die Kommunen fakultativ. Bei Vergebung der Arbeiten, die für Rechnung des Staates von Departements und Kommunen ausgeführt werden, die dies Dekret annehmen, müssen von nun an in die Bedingnishefte folgende Bestimmungen aufgenommen werden: 1. Festsetzung der Sonntagsruhe, 2. Festsetzung des Prozentsatzes der ausländischen Arbeiter, die bei diesen Arbeiten verwendet werden dürfen, 3. Festsetzung eines Normallohnes für jede Arbeiterkategorie, 4. Festsetzung eines Normalarbeitstages für jede Arbeiterkategorie, 5. gänzliches Verbot der Accordarbeit. Als Normallohn beziehungsweise Normalarbeitstag gilt der von den Organisationen der Arbeiter und Unternehmer vereinbarte Lohn resp. Arbeitstag. Wo solche Organisationen nicht existieren, entscheidet eine aus einer bestimmten Anzahl von Arbeitern und ebenso vielen Unternehmern zusammengesetzte Kommission. Die Arbeitsbedingungen können jedoch auf Verlangen der Arbeiter oder Unternehmer geändert werden, wenn sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsorte ändern. Zahlt ein Unternehmer nicht den in den Bedingnisheften festgesetzten Lohn, so hält der Staat resp. das Departement oder die Kommune die Arbeiter durch entsprechende Abzüge von der dem Unternehmer für die Ausführung der Arbeit gebührenden Summe schadlos. Auch hat der Minister das Recht, einen Unternehmer, der die Arbeitsbedingungen nicht inne hält, von weiteren Submissionen auszuschließen. —

An die Mitglieder der Gewerkschaften und Krankenkassen Deutschlands.

Da mit dem 1. Januar 1900 die neue Invaliditätsgesetz-Novelle in Kraft tritt, so müssen die Wahlen für die Arbeitnehmer wie Arbeitgeber zu den im neuen Gesetz vorgesehenen Aemtern in kürzester Zeit stattfinden.

Schon ist seitens der Versicherungsanstalten die Anfrage an die beteiligten Krankenkassen ergangen, die Zahl ihrer nach dem Inv.-Gesetz versicherungspflichtigen Mitglieder anzugeben, um das Stimmverhältnis festzustellen. Man kann also mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Wahlen im Laufe des November vollzogen werden.

Es ist deshalb an der Zeit, daß sich auch die organisierten Arbeiter und Krankenkassen-Mitglieder darum kümmern, daß die richtigen Personen dazu auserkoren werden, welche Verständnis von der Sache und auch den guten Willen haben, die Interessen der Versicherten wahrzunehmen. Bisher ist an einzelnen Orten, es muß dies gesagt werden, in dieser Hinsicht von den organisierten Arbeitern sehr wenig oder gar nichts gethan worden. Es mag dies daran liegen, daß ein großer Teil der organisierten Arbeiter nur in den freien Hilfskassen gegen Krankheit versichert ist und diese bisher leider nach dem Gesetz an den Wahlen nicht teilnehmen durften.

Es wird sich zwar auch in Zukunft hieran nicht viel ändern, da ja auch ferner die großen centralisierten Kassen davon ausgeschlossen sind.

Es wird aber den organisierten Arbeitern, wenn sie den ernsten Willen zeigen, auch dies Hindernis nicht zu groß sein, um es nicht überwinden zu können.

Die Wahlen werden von den Vorständen der Orts-, Betriebs-, Fabrik-, Innungs- und Baukrankenkassen rc., sowie von denjenigen freien Hilfskassen, deren Verwaltungsgebiet sich nicht über den Bezirk einer unteren Aufsichtsbehörde hinaus erstreckt, vorgenommen.

Die Gewählten müssen aber durchaus nicht etwa Mitglieder dieser Vorstände oder Kassen sein, sondern es wird nur vom Gesetz verlangt, daß, soweit die Arbeitnehmer in Betracht kommen, dieselben nach dem Inv.-Gesetz versicherungspflichtig und innerhalb des Bezirks der Versicherungsanstalt oder deren nächster Nähe wohnen. Werden daher die organisierten Arbeiter insgesamt ihren Einfluß geltend machen, so wird es überall möglich sein, die dazu qualifizierten Personen an die richtige Stelle zu bringen.

Wie notwendig es ist, daß auch hier mit dem „Gehenlassen der Dinge, die ja doch nicht zu ändern sind", aufgeräumt wird, kann nur derjenige richtig würdigen, der die große Unkenntnis der Massen in Bezug auf die sozialpolitischen Gesetze und die daraus für viele entstehenden Folgen alle Tage vor Augen hat und den davon Betroffenen dann nicht helfen kann. Es muß auch hier noch viel Aufklärung verbreitet werden. Die Arbeiter-Versicherungsgesetze sind nur durch das Drängen der Arbeiter der heutigen herrschenden Gesellschaft abgerungen worden; es ist ihr gutes Recht, das ihnen Zustehende in vollem Maße in Anspruch zu nehmen.

Wären die Arbeiter überall darüber im Klaren, welche Rechte ihnen zustehen und was sie zu thun haben, um dieselben geltend zu machen, so würden sie in vielen Fällen, hauptsächlich den Berufsgenossenschaften gegenüber, nicht so oft den kürzern ziehen.

Es ist deshalb Pflicht der organisierten Arbeiter, daß sie sich auch um ihre Krankenkassen kümmern, dort an den Generalversammlungen teilnehmen, als Delegierte zu denselben nur organisierte Arbeiter wählen, damit diese auch wiederum die richtigen Personen als Vorstandsmitglieder an die passende Stelle setzen können. Geschieht dies in ausreichendem Maße, dann werden bald überall die geeigneten Personen an der richtigen Stelle sein, welche in der Lage sind, die Rechte der Arbeiter zu wahren.

Um sich weiter zu bilden, können diese Vertreter sich dann eventuell nach dem Muster der schon in vielen Städten bestehenden Arbeitervertreter-Vereine zusammenschließen und so wird es dann auch auf diesem Gebiete für die Arbeiter ein gut Stück vorwärts gehen. Daß es Pflicht und Aufgabe aller organisierten Arbeiter sei, auch auf diesem Gebiete sich zu bethätigen, hat der dritte Gewerkschaftskongreß in Frankfurt a. M. ausdrücklich anerkannt.

Ferner mache ich noch darauf aufmerksam, daß die Berliner Arbeitervertreter eine Petition zum Unfallversicherungsgesetz vorbereiten, wozu erwünscht ist, daß auch das etwa vorhandene Material von außerhalb an den Unterzeichneten eingesandt werde.

Ich richte deshalb nochmals an Euch organisierte Arbeiter und Krankenkassenmitglieder das Ersuchen: „Thut Eure Pflicht im Interesse Eurer erkrankten, verunglückten oder invaliden Mitarbeiter!"

Zu eventuell weiteren Auskünften ist gern bereit

A. Daehne,
Vertrauensmann der Berliner Arbeitervertreter
Berlin N., Pflugstr. 17 I.

Die Frauenpost.

Mit dem von uns schon kurz besprochenen 85. Band der **Schriften des Vereins für Sozialpolitik** über die Hausindustrie der Frauen in Berlin beschäftigt sich auch die Deutsche Tageszeitung, selbstverständlich um dasselbe für agrarische Tendenzen zu verwerten. Sie schreibt:

> Das Eine aber darf als Ergebnis schon jetzt hervorgehoben werden, daß die wirtschaftliche Lage der städtischen und ländlichen Haus-, Küchen-, Dienstmädchen und Mägde im Allgemeinen weit besser ist, als die der in der Hausindustrie beschäftigten Frauen. Wenn es gelänge, das hier überschüssige Angebot dorthin, wo notorisch eine starke unbefriedigte Nachfrage vorhanden ist, zu lenken, so wäre diese soziale Frage zum guten Teil gelöst. In Berlin schreiten Mädchen zum Selbstmorde oder verfallen dem Laster, weil sie nicht genug zum Leben haben — draußen sind gute Arbeitsstätten in Menge frei. Ist das ein vernünftiger Zustand?

Die „guten Arbeitsstätten" auf dem Lande sind derart, daß selbst die geduldigsten Wesen massenhaft in die Städte ziehen. In der Stadt sind meistens die Frauen und Töchter der Arbeiter in der Fabrik und der Heimarbeit thätig. Man könnte die Herren Dres, Oertel, Rösicke, Hahn usw. auch fragen, warum sie denn, wenn sie so sehr von der Leutenot auf dem Lande überzeugt sind, in der Stadt sitzen. Auf dem Lande könnten sie nützliche Arbeit verrichten. Und behandelt werden die Arbeiter auf dem Lande so gut, daß es ein Vergnügen sein muß, Landarbeit zu verrichten. Oder sollte die Redaktion des Agrarierblattes die von ihnen verbreiteten Nachrichten über die gute Behandlung und reichliche Bezahlung der Landarbeiter selbst nicht glauben? Derjenige, welcher eine Geschichte der Hausindustrie schreibt, berichtet über ein bedeutendes Kapitel von den Leiden der Arbeiterklasse. Diese Leiden werden hervorgerufen durch die Ausbeutungswut des Kapitals. Aber diese ist keine städtische Einrichtung, sondern die Grundlage der ganzen auf Ausbeutung begründeten Gesellschaft. Die armen Frauen und Mädchen haben meistens nur die Auswahl, ob sie die Leiden der Dienstboten, oder die Leiden der Heimarbeiterin ertragen wollen, und hier fällt die Entscheidung je nach körperlicher und geistiger Veranlagung aus. Ebenfalls wird ein Mädchen, welches von Kindheit an in einem Beruf thätig gewesen ist, sich schwer entschließen, die Nähnadel mit der Mistgabel zu vertauschen. Schon der Zufall der Geburt und der Erziehung weist die meisten Menschen auf den Weg, den sie später gehen. —

Gerichtliche Urteile.

Mordprozeß Schöne.

Vor dem Schwurgericht begann am Montag die Verhandlung gegen den Fleischermeister Franz Schöne zu Sudenburg, geboren am 9. März 1870, wegen Mords und Mordversuchs.

Der Angeklagte

wird beschuldigt, am 5. Dezember 1898 zu Olvenstedt seinen Schwager, den Fleischer und Gastwirt Carl Rappholz vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet und seine Ehefrau vorsätzlich und mit Ueberlegung zu töten versucht zu haben.

Der Thatbestand.

Der Angeklagte besuchte bis zum 14. Lebensjahre die Bürgerschule, war dann 2½ Jahre lang Lehrling bei seinem Vater, blieb bei ihm als Geselle und übernahm im Jahre 1895 sein Fleischergeschäft. Am 16. April 1895 verheiratete er sich mit der Tochter des Gastwirts Friedrich Rappholz zu Olvenstedt. Aus dieser Ehe sind ihm zwei Kinder geboren, nämlich eine Tochter Frieda am 1. April 1896 und ein Sohn Andreas am 17. November 1897. Die Ehe soll von Anfang an unglücklich gewesen sein. Der Angeklagte führte angeblich einen sehr unsoliden Lebenswandel, kümmerte sich nicht um sein Geschäft, sondern verbrachte seine Zeit in Kneipen und Bordells. Daher kam es bald zu Streitigkeiten zwischen den Ehegatten. Er mißhandelte seine Frau häufig ohne jede Veranlassung und zwar nicht nur in angetrunkenem, sondern auch in nüchternem Zustande und benutzte dazu alle möglichen Gegenstände, Stock, Riemen usw., was ihm gerade zur Hand war, schleifte sie auch einmal an den Haaren hin und her. Infolge der Mißhandlungen mußte die Frau mehrmals bei dem Polizeikommissar Schutz gegen ihren Mann nachsuchen. Als Schöne kurz vor Ostern 1897 seine Frau des Nachts, während sie im Bette lag, sogar mit einem offenen Taschenmesser zu stechen gedroht hatte, verließ sie ihn mit ihrem Kinde am anderen Morgen und begab sich zu ihren Eltern. Er folgte ihr dorthin, verlangte von seinem Schwiegervater die Herausgabe seiner Frau und geriet dabei mit ihm und seinem Schwager Carl Rappholz in Streit, in dessen Verlaufe Schöne sein Taschenmesser zog und die Klinge hochhaltend mit Totstechen drohte. Frau Schöne blieb damals etwa 8 Tage bei ihren Eltern und kehrte dann wieder zu ihrem Manne zurück, nachdem er durch Vermittelung des Vorarbeiters Hohmann versprochen hatte, daß solche Scenen nicht wieder vorkommen sollten. Indessen hielt er sein Versprechen nicht, blieb noch öfter als vorher nächtelang fort und mißhandelte seine Frau in noch viel ärgerer Weise als zuvor. Als sein Vater sie einmal schützen wollte, ging der Angeklagte sogar auf ihn mit einem Messer los und drohte ihn zu stechen. Im Oktober 1898 setzte der Angeklagte seiner Frau anläßlich eines Streites ein großes Schlachtmesser auf die Brust und drohte, er würde, wenn sie nicht ganz stille sei, erst sie und dann sich totstechen. Frau Schöne verließ daher wieder ihren Mann und ging nach Olvenstedt. Er kam in den folgenden Wochen sehr häufig nach dort, um Frau und Kinder wieder abzuholen, wurde aber von seinem Schwiegervater nicht vorgelassen. Schon in dieser Zeit verging Schöne sich mehrfach in drohenden Aeußerungen gegen seine dortigen Verwandten. So äußerte er einmal zum Gärtner Scheel, wenn seine Verwandten ihn wütend machten, dann würde er den jungen Rappholz meineidig machen und wer ihn anfasse, den würde er niederschießen. Eines Abends, Mitte November 1898, traf der Angeklagte den Handelsmann Schulze — Schwager des alten Rappholz — und drohte, er wolle das „Landhaus", das ist die Gastwirtschaft des Rappholz, in Brand stecken und die ganze Vagabondenbande herausholen, seine Frau würde mit den Haaren an den Wagen gebunden. Schulze suchte ihn im Guten zu besänftigen, als ihm dies aber nicht gelang, Schöne vielmehr mit seinen Drohungen fortfuhr und beleidigend wurde, kam es zu einer Schlägerei zwischen beiden, in deren Verlauf Schöne den Schulze mit einem Messer zu stechen versuchte, worauf dieser ihn mit einem Kantschuh auf den Kopf schlug. Zur Tochter der Witwe Wiedemann äußerte Schöne, wenn seine Frau nicht gutwillig käme, würde er sie über den Haufen schießen, und zu dem Dienstmädchen des Rappholz: „Ehe ihr euch mal da verseht, komme ich mal des morgens und schieße euch alle tot!" Auch seinem Schwiegervater selber gegenüber gebrauchte er, als er ihn eines Tags hier im „Schwarzen Bock" traf, Schimpf- und Drohreden, er solle nur warten, die blauen Bohnen würden schon noch fliegen. Rappholz bat daher den Gendarmen Halecker, ihn vor dem Angeklagten zu schützen. In Schnarsleben äußerte Schöne zum Fleischermeister Jürgens,

er wolle seine Frau nicht wieder haben, er wolle sich einen Revolver kaufen. Jürgens meinte darauf, er wolle sich selbst wohl totschießen, worauf Schöne erwiderte: „Erst schieße ich aber die tot! Hast Du am Freitag Zeit? Dann kannst Du mal rauskommen nach Olvenstedt, das wird eine richtige Schlacht, ich nehme mir noch ein paar mit!" Gegen Ende November 1898 begann Schöne die näheren Vorbereitungen zur Ausführung dieses Plans zu treffen. Er kaufte sich einen Revolver, den er stets geladen bei sich trug. Um seine Verwandten in Sicherheit zu wiegen und den Ueberfall leichter bewerkstelligen zu können, erzählte er dem Omnibuskutscher Schröder, mit dem er häufig nach Olvenstedt hinausgefahren war, er hätte jetzt eine Agentur und reise auf längere Zeit nach Bayern, wolle auch von dort an seine Frau schreiben. Am Sonntag, den 27. November, sprach er im Restaurant „Zu den drei Raben" den ihm bekannten Droschkenkutscher Pflug an und forderte ihn auf, ihn am andern Morgen nach Olvenstedt zu fahren, um dort Frau und Kinder abzuholen. Pflug sagte auch zu, fuhr aber nicht zu ihm, weil ihm die Sache nicht recht sauber schien. Nach einigen Tagen suchte Schöne den Pflug wieder in seiner Wohnung auf, dieser ließ aber seine Anwesenheit verleugnen. Am 3. Dezember ging Schöne abends zu dem Restaurateur Vollbier und bat ihn, den Pflug für den anderen Tag zur Fahrt nach Olvenstedt zu bestellen. Pflug lehnte wieder ab. Im Lokale hatte Schöne seinen Revolver gezeigt und gesagt: „Wer mir jetzt zu nahe kommt, den schieße ich tot!" In der Nacht zum 4. Dezember ging Schöne in eine Bierhalle, um dort einige Begleiter für seinen geplanten Ueberfall zu werben. Er traf dort den ihm bekannten Arbeiter Friedrich Schöne, sagte ihm, er wolle seine Frau, die nach Olvenstedt ausgerückt sei, wiederholen, möchte dazu aber ein paar Zeugen haben und bat ihn, sich morgen mittag wieder in der Bierhalle einzufinden und noch einige Bekannte mitzubringen. Am Sonntag mittag kam indeß der Angeklagte nicht, und zwar wohl, weil ihn der bestellte Pflug im Stich gelassen hatte. Dagegen trafen sich der Angeklagte und Friedrich Schöne am Sonntag abend im „Granatsplitter". Dort fanden sie im Laufe der Nacht noch den Zimmergesellen Hermannes und den Arbeiter Schumitz, die sich auf seine Aufforderung bereit erklärten, am anderen Morgen mit nach Olvenstedt zu fahren. Um 4 Uhr ging Schöne nach dem Alten Markt, holte von dort den Droschkenkutscher Herzog und fuhr dann mit Friedrich Schöne, Hermannes, Schumitz, sowie noch einer nicht ermittelten Person nach seinem Hausgrundstück zu Sudenburg. Von hier nahm er noch seinen Gesellen Bläß mit und setzte nun die Fahrt nach Olvenstedt weiter fort. Allen Beteiligten hatte er nichts davon gesagt, daß er einen Revolver bei sich führte und ein Attentat auf seine Verwandten beabsichtige; er erzählte ihnen vielmehr nur, er wolle seine Frau und seine Kinder abholen und sie dabei als Zeugen haben, falls sie ihn etwa schlagen sollten. Kurz vor dem Dorfe ließ er die Droschke halten und ging mit Friedrich Schöne, Hermannes und Schumitz nach dem Hause seines Schwiegervaters. Bei der frühen Stunde, 6 Uhr morgens, fanden sie dieses noch geschlossen und gingen daher noch einige Zeit im Dorfe umher. Gegen $6^1/_2$ Uhr kehrten sie wieder zurück, fanden die Thür nunmehr geöffnet und gingen, außer Schumitz, der draußen wartete, hinein, der Angeklagte zuerst, dann Friedrich Schöne und Hermannes. Gerade in demselben Augenblick kam das Dienstmädchen Riecke die Treppe vom oberen Stock hinunter mit der brennenden Lampe in der Hand. Der Angeklagte nahm sie ihr weg und rief seinen Begleitern zu, die Riecke festzuhalten. Sie thaten dies auch, sie riß sich aber los, lief in die Küche, wo Frau Rappholz dem Milchhändler Schröder gerade die Milch abnahm und rief: „Schöne, Hilfe, Hilfe!" Schröder hielt nun die Küchenthür von Innen zu und sah dabei durch einen Spalt, wie der Angeklagte draußen mit dem Revolver in der Hand stand. Der Angeklagte verschloß dann von außen die Küchenthür und ging mit der Lampe die Treppe zum ersten Stock hinauf. In dem dort direkt an der Treppenflur gelegenen Schlafzimmer der Familie Rappholz befanden sich der Schwiegervater, dessen Sohn Carl und die Ehefrau Schöne. Letztere war eben aufgestanden und dann, als sie den Lärm hörte, auf den Flur geeilt und hatte unten an der Treppe ihren Mann stehen sehen. Erschreckt rief sie ihrem Vater zu: „Vater, Vater, Schöne ist mit dem Revolver da!" und eilte wieder in die Schlafstube zurück. Auf ihren Ruf sprangen der alte und der junge Rappholz aus den Betten und letzterer riegelte rasch hinter seiner Schwester die Thür zu. Unterdessen war der Angeklagte die Treppe hinaufgeeilt und schloß zunächst einmal durch die Thür hindurch in das Zimmer, worauf der junge Rappholz seinem Vater zurief: „Vater, der schießt ja mit Kugeln, sieh doch mal, da liegt ja eine Kugel!" und der alte Rappholz in das hinter der Schlafstube gelegene Wohnzimmer lief, um Hilfe zu rufen und irgend einen Gegenstand als Waffe zu suchen. Dann trat der Angeklagte heftig gegen die Thür, bis die eine mittlere Füllung herausfiel, zielte mit den Worten: „Jetzt schieß ich Euch alle tot, jetzt kommt Ihr alle dran!" durch die entstandene Oeffnung mit dem Revolver in das von einer Küchenlampe erhellte Zimmer hinein, schoß zunächst mehrmals auf seinen Schwager und traf ihn dabei in den Unterleib, so daß jener mit den Worten: „Au, Vater, er hat mich in den Unterleib geschossen!" an seinem Bett zusammenbrach. Darauf richtete der Angeklagte die Waffe auf seine Frau, die in das Nebenzimmer flüchten wollte und traf sie hinten im Gesäß, worauf auch diese auf ihr Bett zustürzte. Nun eilte er wieder die Treppe hinunter, drohte dem ihm entgegentretenden Schmiedemeister Wolf mit der hocherhobenen Lampe, so daß er erschreckt zur Seite wich, warf dann die Lampe auf den Fußboden und stürzte mit den Worten: „So, nun aber weg aus dem Hause." Die beiden Verwundeten wurden von dem herbeigerufenen Dr. Brunner mit einem Notverband versehen und dann auf seine Anordnung in das städtische Krankenhaus hierselbst gebracht. Dort verstarb der junge Rappholz am 7. Dezember an einer durch die erlittene Schußwunde verursachten Entzündung verschiedener Organe des Unterleibs. In der Voruntersuchung hat der Angeklagte die geschilderten Vorgänge bis zu dem Punkte zugegeben, als er mit der Lampe die Treppe hinaufeilte. Was dann weiter passiert ist, davon will er nicht mehr die geringste Erinnerung gehabt haben. Nach den Gutachten des Sanitätsrats Dr. Straßner, der den Angeklagten längere Zeit im Gefängnisse beobachtet hat, und des Privatdozenten Dr. Heilbronner an der Universitätsklinik zu Halle, der den Angeklagten 6 Wochen lang beobachtet hat, ist aber seine Erinnerungslosigkeit simuliert und er zur Zeit der That vollkommen geistig gesund gewesen. Nachdem der Angeklagte das Rappholzsche Haus verlassen hatte, ging er nach hier zurück, traf in der Nähe der „Düppler Mühle" den Droschkenkutscher Herzog, der inzwischen von Olvenstedt wieder zurückgefahren war und fuhr mit ihm und Schumitz nach der Sudenburg, dann nach der Neustadt, wo sie in der Restauration „Zur Weintraube" in der Neuhaldenslebenerstraße einkehrten. Dort bestellte Schöne bei dem Wirt Kißler für sich und seinen Begleiter Bier und erzählte dabei die Einzelheiten der Mordthat. Er äußerte, er sei froh, daß er nun endlich soweit gekommen sei, wie er es immer gewollt habe; wenn er wüßte, daß seine Frau noch nicht tot sei, ging er nochmal hin und wolle nochmal schießen, dann wolle er sich der Polizei stellen, oder sich selbst erschießen, es könne ja bloß seinen Kopf kosten. Beim Fortgehen fragte ihn Frau Kißler: „Das haben Sie heute schon gemacht?" und Schöne erwidert: „Ja, ja, zu so was kann man kommen, morgen werden Sie es in der Zeitung lesen!" Demnächst begab sich Schöne mit Schumitz nach der Restauration „Zum Barbarossa" in der Großen Steinernentischstraße, berichtete der Wirtin Lässig und anderen Personen von den einzelnen Vorgängen bei der That und gab an, daß er die Treppe hinaufgegangen sei, daß ihm oben nicht aufgemacht sei und er dann die Thürfüllung eingetreten habe. Am Nachmittag besuchte Schöne den ihm bekannten Stallmeister Beckenstedt, bat um Zahlung einer Forderung von 7 Mark und erzählte ihm, man werde sich wundern, was heute Abend von ihm in den Zeitungen stehe, er habe heute Morgen seine Frau, seinen Schwager und seinen Schwiegervater erschossen. Dann hat Schöne in Gesellschaft des Arbeiters noch verschiedene Lokale besucht und von der That erzählt. Zuletzt schickte er Nähter nach dem „Schwarzen Bock", wo die Olvenstedter ausspannten, um etwas Genaueres über den Ausgang der Sache zu erfahren, wurde aber noch vor dessen Rückkehr um $4^3/_4$ Uhr nachmittags verhaftet. An seine Eltern schrieb er: „Liebe Eltern, Ihr seid doch überzeugt, daß auch gute Menschen zum Mörder werden können!"

Auf dem Asservatentische liegen die vom Angeklagten im Hause des Schwiegervaters eingetretene Thürfüllung und ein Revolver nebst Patronen. Außer den 12 Geschworenen werden 3 Ergänzungsgeschworene mit ausgelost.

Geladen sind 120 Zeugen und mehrere Sachverständige.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Der Angeklagte ist von untersetzter Figur, mit dunkelblondem Kopfhaar und Schnurbart, die Gesichtsfarbe ist blaß. Auf Befragen des Vorsitzenden gab der Angeklagte an, er sei unschuldig. Er wiederholt im wesentlichen die über seine Person aufgeführten Thatsachen. Seine Frau will er durch einen Heiratsvermittler kennen gelernt und vielfach Streit mit dem Schwiegervater gehabt haben. Dieser sei Polkaschlächter gewesen und er — Schöne — habe ihm kein Fleisch abnehmen wollen. Die Schwiegereltern hätten stets seine Frau aufgehetzt, mißhandelt habe er sie nicht. Nur einmal habe er sie leicht mit dem Riemen geschlagen und einmal sie in die Haare gepackt. Während der weiteren Angaben über das eheliche Verhältnis wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung derselben behauptete der Angeklagte, er sei nachts nicht in den Kneipen gewesen, Bordells habe er in den letzten Jahren öfter besucht. Seine Frau habe er nie mit einem Messer bedroht. Der Angeklagte erzählt dann noch die weiteren Vorgänge, wie sie vorstehend geschildert sind, bestreitet aber, seinen Vater mit einem Messer und seine Ehefrau mit einem Schlachtmesser bedroht zu haben. Er habe fleißig gearbeitet und seine Frau habe ihm häufig Geld gestohlen, das sie ihren Eltern zur Bezahlung von Schulden hingegeben habe. Deshalb habe er nicht vorwärts kommen können. Er selbst habe nie größere Geldsummen verschwendet. Als ihn seine Frau das zweite Mal verließ, habe sie ihre eingebrachten Sachen und zum Teil auch seine eigenen mit nach Olvenstedt genommen. Sie habe damals unter dem Zwang des Schwiegervaters gehandelt. Er — der Angeklagte — sei mit List von Hause ferngehalten. Drohungen, wie behauptet, habe er gegen seine Schwiegereltern und seinen Schwager nie ausgesprochen. Im Gegenteil sei er selbst häufig bedroht und geschlagen. Sein Schwiegervater habe oft den Anstifter dazu gespielt. Einen sechsläufigen Revolver habe er — der Angeklagte — schon im Jahre 1895 oder 1896 besessen, dazu aber keine Patronen mehr gehabt. Am 18. November 1898 habe er, weil er sich nirgends sicher fühlte, zum eigenen Schutze in der Lödischehofstraße bei Gericke einen neuen Revolver gekauft. Daß er in seinem Schlachthause damit Probe geschossen habe, wisse er nicht. Er habe nicht geplant, auf seine Verwandten damit zu schießen. Wo der neue Revolver geblieben ist, will Schöne nicht wissen und mit dem heute vorliegenden überhaupt nicht geschossen haben. Er erzählt dann die Vorgänge weiter bis zum 5. Dezember 1898 und behauptet, er habe nur seine beiden Kinder von Olvenstedt zurückholen wollen, namentlich weil er wußte, daß seine Tochter von der Schwiegermutter, die das Kind nicht leiden könne, gemißhandelt werde. Sie habe sogar einmal, als es erkrankt war, von ihm verlangt, er solle dem Kinde Priemtabak eingeben, damit es sterbe. Den Leuten, die mit nach Olvenstedt fuhren, habe er 3 bis 5 Mark versprochen. Sie sollten den alten Rappholz festhalten, wenn er ihn schlagen wollte. Was hinterher im „Landhause" des Schwiegervaters vorgefallen ist, will der Angeklagte heute nicht mehr wissen, nicht einmal, ob er überhaupt in das Haus eingetreten ist. Erst auf dem Rückwege hinter der Düpplermühle hätten ihm seine Begleiter zugerufen, was er denn gemacht habe, er habe ja geschossen. Da sei ihm erst die Besinnung wieder gekommen, er habe seinen Revolver besehen, er war gänzlich abgeschossen, nur die Hülsen steckten noch darin. Den Revolver habe er dann weggeworfen. Mit Schumitz und Blaeß sei er zurückgefahren und habe seiner Mutter erzählt, er glaube, er habe sich unglücklich gemacht. Dies habe er gethan, weil Schumitz gesagt hatte, seine — des Angeklagten — Frau habe in der Schlafstube im Blute gelegen. In den Restaurationen, die er in Begleitung von Schumitz hinterher besuchte, will der Angeklagte ihn belastende Aeußerungen nicht gemacht haben. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, die ärztlichen Sachverständigen hätten begutachtet, er simuliere Bewußtlosigkeit bei Begehung der That, er solle doch in diesem Punkte der Wahrheit die Ehre geben und sein Gewissen erleichtern, erwidert der Angeklagte, er wisse nicht, was er gethan habe. Er habe seinen Schwager und seine Frau nicht ermorden wollen.

Die Beweisaufnahme.

Sodann kommt eine Postkarte vom 28. November 1898, adressiert an den Schwiegervater und dessen Tochter, die Drohungen enthält, zur Verlesung, ferner ein Brief an seine Eltern vom 8. Januar d. J. Die im Körper des verstorbenen jungen Rappholz bei der Obduktion vorgefundene Kugel wird vorgezeigt. Ferner werden zwei Briefe des Angeklagten, die Gedichte enthalten und nach der ersten Flucht seiner Ehefrau geschrieben sein sollen, verlesen.

Die Zeugenvernehmung.

Zeuge Handelsmann Richard Kirsch war im Jahre 1897 Geselle bei dem Angeklagten und war zugegen, als er eines Tages Frau und Kinder von Olvenstedt zurückholen wollte. Es fielen Schimpfreden. Rappholz Vater und Sohn schlugen auf Schöne mit den Fäusten los. Ob er das Messer zog, weiß Zeuge nicht. Die Eheleute Schöne zankten sich öfter. Die Schuld war gegenseitig.

Zeuge Thomas Schott saß im Gefängnisse zusammen mit dem Angeklagten. Er klagte eines Tages im März oder April d. J. über Kopfschmerzen und zeigte an der Stirn eine wunde Stelle, aus der er angeblich einen Knochensplitter entfernt hatte.

Zeugin Ottilie Obereindorf bekundet, Frau Schöne sei immer unliebsam gegen die Kunden gewesen.

Zeuge Fleischer Johann Rudolf Wäsch kennt den Angeklagten schon seit längeren Jahren und hat im Herbst 1898 einmal nachts mit ihm gezecht. Größere Ausgaben hat Schöne damals nicht gemacht.

Zeuge Pferdehändler Bolle aus Olvenstedt sah am Morgen der That etwa 100 Schritt vom „Landhause" entfernt eine Droschke halten. Es sprangen zwei Männer heraus und liefen weg in der Richtung nach dem Felde zu. Der eine rief: „Nun man schnell weg!" Der Angeklagte war es nicht. Rappholz sen. ist leicht heftig und schlägt zu, wenn er gereizt wird. Im „Schwarzen Bock" klagte Schöne mal über Kopfschmerzen und äußerte, er habe oft seinen Verstand nicht recht. Dies war nach der Zeit, als er von seinem Schwiegervater und dem Schwager gemißhandelt war.

Zeuge Landrichter Hildebrandt war in der vorliegenden Strafsache als Untersuchungsrichter thätig und hat nicht den Eindruck gewonnen, daß der Angeklagte einen Mangel an den gewöhnlichen geistigen Fähigkeiten zeigte. Auffällig war, daß er von der That nichts wissen wollte, aber alle Vorgänge vorher und nachher kannte. Zeuge erläuterte sodann das Augenscheinsprotokoll.

Nachmittag 4 Uhr wurde die Beweisaufnahme abgebrochen. Fortsetzung Dienstag vormittag $9^1/_2$ Uhr. —

Eine Illustration zum Kapitel: Unternehmerterrorismus und -Anstand bietet eine Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Zehdenick. Dort beschloß in diesem Frühjahr eine Versammlung der Zehdenicker Maurer- und Zimmermeister, die Forderung der Arbeiter: zehnstündige Arbeitszeit und 35 Pfennig Stundenlohn nicht zu bewilligen. Gleichzeitig setzte die Versammlung fest, daß jeder, der gegen diesen Beschluß verstoße, eine vom Innungs-Schiedsgericht festzusetzende Strafe von 300—500 Mark zu erlegen habe. Infolge dieses Beschlusses, der von den Arbeitgebern ausgeführt wurde, kam es zum Streik. Bald darauf traten zwei Unternehmer, der Maurermeister Braun und der Zimmermeister Tappe, von den mit ihren Kollegen getroffenen Vereinbarungen zurück und bewilligten die Forderungen der Streikenden. Die Arbeitgeber, welche nicht bewilligt hatten, die Herren Pflug und Genossen, erließen nun in einem Zehdenicker Blatte eine gegen B. und T. gerichtete Erklärung, diese antworteten darauf, und in einer ferneren, von Pf. und Gen. in zwei Zeitungen veröffentlichten Entgegnung wurden die Herren B. und T. als „dunkle Ehrenmänner" und deren Angaben als „ganz gemeine Unwahrheiten" bezeichnet. Es ist hierbei zu beachten: Die Vereinbarung, welche die Zehdenicker Maurer- und Zimmermeister gegen die Streikenden getroffen hatten, ist eine Verabredung im Sinne des § 152 der Gewerbe-Ordnung. Wegen des Rücktritts von dieser Verabredung sind die Herren B. und T., die also zu ihren Kollegen in demselben Verhältnis stehen wie ein Streikbrecher zu streikenden Arbeitern, öffentlich mit beleidigenden Aeußerungen bedacht worden. B. und T. strengten die Privatklage gegen Pf. und Gen. an, weil der Staatsanwalt die sonst in solchen Fällen übliche Erhebung der Anklage in öffentlichem Interesse ablehnte; letztere wurden auch vor kurzem vom Schöffengericht zu Zehdenick verurteilt zu der milden Strafe von 10 Mark für jede der beiden Veröffentlichungen. Das Gericht erkennt an, daß die Angeklagten bei Veröffentlichung des beleidigenden Artikels zweifellos in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt haben, daß die von den Angeklagten als „ganz gemeine Unwahrheiten" bezeichneten, von den Klägern aber — wie das Gericht festgestellt hat — in gutem Glauben aufgestellten Behauptungen geeignet gewesen seien, die wirtschaftlichen Interessen der Angeklagten auf das schwerste zu

schädigen, und daß es daher begreiflich sei, wenn die Angeklagten dadurch in große Erregung und Erbitterung versetzt wurden. Weiter heißt es in der Urteilsbegründung: „Bei der Strafzumessung ist berücksichtigt worden, daß der Vorwurf unehrenhaften Handelns sachlich gerechtfertigt war, insofern die Privatkläger den Vertrag" (nämlich die Verabredung, den Arbeitern nichts zu bezahlen. Anm. d. Red.) „und damit ihr Ehrenwort gebrochen haben. Hieran ändert natürlich auch der § 152 der Gewerbeordnung nichts, da die zivilrechtliche Zulässigkeit eines solchen Vertragsbruchs seine moralische Verwerflichkeit unberührt läßt." So urteilte das Zehdenicker Schöffengericht in einem Falle, wo Unternehmer von einer unter § 152 der Gewerbeordnung fallenden Verabredung zurücktraten und deshalb von ihren Kollegen beleidigt wurden. Was das Gericht von den vertragsbrüchigen Unternehmern feststellte, gilt aber auch von den Arbeitswilligen. Auch die Handlungsweise dieser ist ganz genau so einzuschätzen vom Arbeiterstandpunkte aus, wie die Handlungsweise der beiden Unternehmer vom Unternehmerstandpunkte aus. Es wäre zu wünschen, daß wir auch recht oft über ähnliche Urteile — sowohl was die Höhe der Strafe, als auch die entschiedene Verurteilung des Vergehens der Beleidigten anbelangt — berichten könnten, wenn Arbeiter wegen Bedrohung und Beleidigung Arbeitswilliger angeklagt sind —

Gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung waren fünf Studierende der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn, sämtlich Mitglieder einer Studentenvereinigung, angeklagt und hatten sich vor kurzem vor der dortigen Strafkammer zu verantworten. Vier von ihnen waren am 2. Juli nachts in der Poppelsdorfer Allee mit jungen Leuten aus Poppelsdorf in Streit geraten, weil von Jugend einer Zeitung das Wort „Mistbauer" oder „Mistkerle" gefallen war. Einer von den jungen Leuten aus Poppelsdorf war dabei erheblich mißhandelt worden, so daß er am Boden liegen blieb. Er hatte sich wieder aufgerafft und war nach Poppelsdorf gelaufen, wo er in einer Wirtschaft einen Stock entlieh und mit mehreren Bekannten auf die inzwischen nach Poppelsdorf gekommenen Studenten eindrang. Ein Polizeibeamter und zwei Nachtwächter mußten schließlich einschreiten, um dem Handgemenge, das in der Friedrichstraße und vor dem Deutschen Hof tobte, ein Ende zu machen. Bei dieser Gelegenheit erhielt ein Nachtwächter mehrere Messerstiche, die ihm ein durch den Lärm aufgeweckter und hinzugekommener Student versetzt haben sollte. Der Staatsanwalt beantragte gegen einen Angeklagten 1 Jahr Gefängnis, gegen einen zweiten 9 Monate, gegen 2 je 4 Monate und gegen einen 2 Monate Gefängnis. Der als Nebenkläger zugelassene Mißhandelte ließ durch seinen Vertreter beantragen, sämtliche Angeklagte gemeinschaftlich zu einer Buße von 77 Mark zu verurteilen. Das Gericht verurteilte zwei Angeklagte zu je 150 Mark Geldstrafe, einen davon außerdem noch zu 10 Mark Geldstrafe wegen unerlaubten Waffentragens, legte beiden gemeinschaftlich auch eine Buße an den Verletzten von 77 Mark auf. Die drei übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Das Gericht erkannte, daß nur die Vorfälle in der Poppelsdorfer Allee strafbar seien. Die Studenten seien von den Poppelsdorfern beleidigt worden, die Mißhandlungen des Beleidigers seien aber sehr erheblich gewesen. Immerhin habe das Gericht nur eine Geldbuße am Platze erachtet, weil die Studenten den Streit nicht begonnen hatten. Bei der Streitigkeit vor dem Deutschen Hof hätten die Studenten geglaubt, sich in der Notwehr zu befinden, sie seien daher wegen der dort vorgekommenen Mißhandlungen freizusprechen. —

Briefkasten.

Abonnent J. T., Schnarsleben. Der Arbeitgeber ist nicht verpflichtet. Sie zu unterstützen nach 1wöchentlicher Dauer der Krankheit. Für alle Unfälle im Betriebe wird Entschädigung geleistet, gleichviel ob sie den Tag über oder in der Nacht sich ereignet haben. — **J. B. S.** Ihr warm empfundenes Gedicht zeugt von Begabung und hat uns recht gefreut. Zum Abdruck können wir uns aber nicht entschließen. Dem stehen sowohl preßgesetzliche Gründe entgegen, als auch der Umstand, daß uns soviel Gedichte über diese Angelegenheit zugegangen sind, daß wir eine ganze Nummer damit füllen können. Um niemand zu verletzen, haben wir uns daher entschlossen, garnichts zu bringen, was auch die übrigen Einsender von Gedichten beherzigen mögen —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Pardubitz	4. Nov.	— 0.08	5. Nov.	— 0.10	0.02	—
Brandeis	„	— 0.11	„	— 0.15	0.04	—
Melnik	„	— 0.18	„	— 0.37	—	0.11
Leitmeritz	„	— 0.30		—	—	—
Aussig	5. „	—	6. „	— 0.09	—	—
Dresden	„	— 1.40	„	— 1.40	—	—
Torgau	„	+ 0.52	„	+ 0.48	0.04	—
Wittenberg	„	—	„	+ 1.25	—	—
Roßlau	„	+ 0.76	„	+ 0.71	0.05	—
Barby	„	+ 1.12	„	+ 1.06	0.06	—
Schönebeck	„	+ 0.92	„	+ 0.85	0.07	—
Magdeburg	6. „	+ 1.15	7. „	+ 1.13	0.02	—
Tangermünde	5. „	+ 1.70	6. „	+ 1.72	—	0.02
Wittenberge	„	+ 1.33	„	+ 1.32	0.01	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.73	„	+ 0.72	0.01	—
Lauenburg	„	+ 0.80	„	+ 0.80	—	—

15. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 20. Oktober bis 11. November 1899.) Nur die Gewinne über 220 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

6. November 1899 vormittags.

206 70 696 869 14 928 **1**229 391 404 66 587 635 795 935 **2**115 314 [300] 531 746 71 892 987 93 **3**056 [3000] 127 73 210 481 [500] 593 612 769 936 97 **4**091 107 568 87 [illegible] **5**107 359 436 [1000] 675 736 [illegible] **6**107 65 81 [500] 85 [500] 87 [300] 538 [illegible] 826 59 537 80 683 93 722 40 834 57 [1000] 963 **7**180 350 567 [300] 75 697 [500] **8**275 365 410 11 **9**041 87 96 107 10 214 23 28 482 536 [500] 94 772 869

10272 [3000] 81 [1000] 303 45 502 774 803 [10000] **11**050 277 499 590 99 672 [1000] 85 850 60 68 906 [500] **12**012 [11 271 86 393 574 693 [300] 10 76 755 [500] 84 872 85 **13**022 105 517 771 81 825 43 52 89 90 953 **14**052 135 234 81 489 543 605 97 872 **15**039 59 106 22 30 90 454 571 [3000] 610 75 874 918 38 39 **16**097 273 658 701 917 **17**042 56 231 327 44 422 56 530 611 712 32 980 [300] **18**029 [300] 178 84 231 67 389 408 24 25 716 818 920 38 **19**167 99 418 60 [300] 89 802 40 64 996

20065 101 394 431 48 674 [1000] 75 92 630 838 927 50 **21**099 325 421 769 **22**001 161 93 469 515 738 [500] 860 [1000] 969 **23**000 39 [3000] 227 300 630 57 776 861 **24**165 221 [illegible] 706 731 56 99 949 **25**117 22 74 291 402 6 [3000] 665 811 [illegible] **26**010 92 [1000] 170 [1000] 209 353 486 558 659 78 702 10 946 **27**195 36 43 309 421 51 71 98 662 84 777 85 [illegible] 70 926 **28**213 62 394 462 83 [illegible] 36 78 **29**010 15 85 137 276 316 [illegible] [10000] 85 751 83 856 919 [illegible] [1000] 63

30059 135 293 307 95 438 43 571 [3000] 618 757 867 926 **31**103 [300] 207 370 77 619 68 97 826 [1000] 64 [300] 961 **32**105 314 681 93 824 42 56 [illegible] 017 84 165 214 72 311 [illegible] 91 155 [illegible] 15 [300] **34**012 42 637 99 [1000] **35**005 275 369 432 832 925 **36**001 268 92 347 49 73 653 722 90 839 **37**100 91 336 92 601 18 47 741 848 85 969 **38**075 78 119 35 87 248 424 777 72 846 **39**150 65 67 301 7 431 775

40131 321 76 444 635 854 **41**022 107 244 [300] 528 601 69 870 929 **42**084 145 [illegible] 19 78 [illegible] 58 85 [illegible] 32 13 967 **43**271 459 [300] 673 851 60 96 [illegible] **44**001 [500] 36 201 [illegible] 611 21 319 38 905 **45**014 [1000] 119 69 76 [1000] 275 296 829 **46**012 166 412 53 544 774 78 [illegible] **47**0[illegible] 31 97 325 616 61 66 80[illegible] [illegible] **48**076 104 61 207 352 471 9[illegible] 723 [illegible] **49**010 47 84 253 446 990

502[illegible] 101 [3000] 504 [500] 65 56 [illegible] [300] 849 937 **51**050 216 388 415 [illegible] 85 7[illegible] 431 [illegible] 2 856 [illegible] 202 162 [illegible] 32 377 [illegible] 52 505 57 611 [illegible] 412 [500] **53**[illegible] 71 [illegible] [300] 664 [illegible] 6 [illegible] 56 **54**081 21 [300] 115 5 1 [illegible] 35 **55**325 [500] [illegible] 672 700 [illegible] **56**098 10[illegible] 4 3 [illegible] 76 652 [illegible] 9 2 [3000] **57**211 83 431 557 [illegible] 605 774 [3000] 702 11 **58**121 [illegible] 65 549 709 [500] 17 [illegible] 91 896 **59**134 [illegible] 892 916

60120 68 84 323 37 3[illegible] 404 35 511 41 12 793 917 65 **61**176 [500] 849 96 623 730 91 852 944 **62**092 163 437 [300] 52 [3000] 583 681 [illegible] 21 67 **63**082 109 36 92 235 90 411 16 554 [illegible] 891 957 **64**079 402 [illegible] **65**291 305 547 781 851 **66**[illegible] 185 385 [illegible] [300] 61 90 92 598 [illegible] 95 879 [illegible] 6 18 **67**159 83 249 [500] 518 752 [illegible] **68**072 129 23 99 329 53 121 669 [500] 734 51 76 814 **69**110 442 69 77 8[illegible] 508 795 807 921

70166 75 287 340 532 43 51 [illegible] **71**031 32 91 8 64 317 428 96 602 57 74 [3000] 807 11 14 **72**174 169 21 28 12 801 925 **73**[illegible] 117 211 401 35 [3000] 697 970 **74**017 199 [illegible] 62 [1000] 636 61 [illegible] **75**006 20 89 110 [300] 230 399 549 [illegible] 716 **76**029 31 315 [illegible] 719 67 866 910 **77**013 41 109 212 21 321 90 549 638 82 [illegible] [300] 79 87 **78**019 104 99 762 67 **79**156 277 322 51 [1000] [illegible]

80082 170 315 80 **81**168 308 28 459 632 [1000] 881 965 **82**1[illegible] 97 55 79 510 761 922 **83**071 [300] 230 [300] 300 467 501 [300] 81 [illegible] **84**129 77 299 456 607 37 51 826 37 918 **85**167 287 574 614 968 **86**090 91 133 34 390 645 708 35 828 13 989 **87**036 51 [300] 107 239 673 [illegible] 10 29 [500] **88**022 164 [1000] 282 364 176 334 [illegible] 56 57 73 747 88 527 51 961 **89**026 40 70 [1000] 169 93 205 66 80 333 70 476 656 781 903 22

90057 152 201 [10000] 35 [300] 356 472 516 36 646 768 867 **91**053 121 203 25 46 62 729 39 77 915 **92**52 74 97 280 372 506 93 672 725 879 93 **93**022 142 46 65 208 356 67 73 559 79 613 815 81 937 **94**177 93 241 60 315 62 716 853 82 **95**066 98 149 206 [5000] 84 639 [300] 17 739 **96**041 68 72 152 205 27 322 24 499 79 903 **97**318 506 659 749 74 **98**091 166 298 99 388 465 90 601 97 [300] [illegible] 1 51 57 [1000] 843 930 92 **99**127 54 329 32 425 49 50 69 500 790 [300] [illegible] [500]

100141 242 74 476 949 **101**2[illegible] 390 531 [3000] 601 968 [3000] **102**065 403 643 57 91 852 91 908 **103**0[illegible] 87 376 572 759 876 [3000] [illegible] 972 **104**031 101 69 245 46 379 [illegible] 740 857 91 [illegible] [500] **105**[illegible] 316 978 79 **106**038 [3000] 2 4 [500] 747 88 826 43 9[illegible] **107**086 115 30 396 99 531 68 807 93 968 83 **108**246 390 777 847 935 **109**07 34 136 232 316 666 716 856 93

15. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 20. Oktober bis 11. November 1899.) Nur die Gewinne über 220 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

6. November 1899, nachmittags.

79 130 22 98 276 79 491 519 781 [1000] 92 955 **1**299 [3000] 387 403 60 59 532 966 **2**056 67 82 223 505 718 58 **3**112 85 [3000] 239 435 39 503 4[illegible] 30 645 756 79 802 **5**252 [3000] 683 [300] 901 **6**507 642 73 [500] 917 58 **7**106 7 79 85 225 [500] 31 44 [illegible] 410 75 530 49 621 51 799 802 913 8[illegible] 88 114 299 304 [1000] 31 90 464 [illegible] 08 800 43 [500] 990 **9**050 230 65 447 552 92 605 755 821 [300] 93 925 83

10058 183 275 441 77 535 638 870 **11**417 742 [3000] 47 **12**054 56 272 [1000] 518 [illegible] [300] 677 975 **13**199 344 438 35 509 657 80 900 **14**055 95 107 11 69 440 597 [1000] [illegible] 27 **15**189 219 33 384 4[illegible] 803 **16**107 72 [1000] 622 46 852 **17**052 99 510 795 **18**62 [300] 96 162 211 13 427 895 [500] 972 **19**143 270 328 38 405 6 605 72 93 813 18 924 91

20071 100 303 578 601 727 891 **21**147 78 90 251 83 658 92 **22**104 66 [1000] 205 13 [500] 547 [illegible] 58 691 788 [illegible] 63 **23**077 [500] 91 137 517 601 704 827 [300] [illegible] **24**122 88 391 510 11 36 689 802 29 **25**204 451 427 505 76 646 756 **26**071 145 73 212 69 390 690 [500] 763 **27**016 343 [300] 92 657 741 805 91 955 **28**101 15 [300] 257 99 306 53 [1000] 75 99 597 757 62 814 79 82 989 **29**104 256 510 66

30115 267 631 40 985 **31**221 26 67 605 721 902 56 **32**018 [1000] 237 431 39 658 66 731 803 7 987 **33**024 52 282 332 488 92 906 35 [500] **34**267 501 26 41 755 [illegible] 948 49 **35**[illegible] 91 111 220 331 411 42 803 951 **36**012 25 189 302 41[illegible] 31 531 767 **37**009 129 52 227 316 [300] 12 416 [300] 868 961 **38**008 [300] 200 46 [500] 353 402 648 59 74 703 836 959 **39**118 22 25[illegible] 425 729 [illegible] 847

40011 54 257 427 826 62 **41**256 328 422 525 654 772 861 907 39 49 **42**001 28 94 207 96 433 36 77 [1000] 95 547 [3000] 737 86 91 830 [500] 909 **43**063 234 73 471 99 563 617 [500] 83 **44**264 463 543 47 91 608 33 90 892 [3000] **45**110 94 215 412 559 [1000] 798 963 **46**354 61 74 556 74 757 925 **47**136 62 411 30 47 549 70 750 56 872 911 58 **48**054 315 461 808 926 **49**153 224 43 406 54 676 768 83

50154 [300] 99 203 53 58 477 573 742 [3000] 838 972 **51**095 106 70 98 934 [illegible] 456 519 885 **52**280 304 72 528 673 88 744 87 **53**149 71 362 491 505 693 857 956 **54**06[illegible] 133 220 90 496 684 912 [1000] **55**073 110 13 257 58 91 301 69 77 517 883 **56**124 330 436 57 551 84 610 747 [300] 871 972 **57**123 427 81 [1000] 843 **58**201 [500] 26 81 368 [300] 469 720 993 **59**172 246 477 950 [500] 78 88 93 [10000]

60058 307 440 553 975 **61**025 [300] 362 410 71 561 97 710 **62**018 166 241 77 [300] 79 90 320 425 506 [500] 95 623 42 743 [1000] 93 908 18 41 74 81 **63**055 187 422 50 81 575 **64**108 923 39 41 301 20 [300] 87 467 549 99 670 [1000] 729 30 812 29 **65**019 97 165 574 610 **66**061 131 72 215 313 52 428 746 84 **67**232 319 455 777 835 [1000] **68**049 306 60 83 730 46 98 839 46 92 914 41 **69**116 30 373 428 92 507 [500] 872 903 [500] 34 71 87

70123 [3000] 37 268 513 720 98 893 967 91 **71**083 179 90 239 505 [300] 675 755 904 [illegible] **72**40 67 118 356 60 91 485 **73**116 312 [30000] 512 614 38 59 766 67 [500] 77 803 **74**051 354 57 429 580 652 719 831 [300] 942 68 **75**00 55 118 67 78 623 77 983 **76**017 26 [1000] 28 73 111 52 297 [300] 358 516 500 25 622 33 74 83 801 37 **77**015 28 [1000] 424 544 58 76 613 20 55 [500] 959 **78**002 70 138 92 432 541 934 **79**023 33 72 90 186 379 83 453 550 94 [3000] 919

80039 44 [300] 50 318 417 [1000] 62 [500] 603 **81**890 497 695 868 90 900 70 96 [3000] **82**050 110 470 644 55 85 747 883 **83**093 107 225 416 554 795 852 912 **84**115 56 87 232 308 770 933 43 83 **85**017 21 111 [500] 301 81 455 622 56 723 37 90 **86**023 64 120 46 218 37 372 510 615 829 64 **87**078 84 212 495 502 [1000] 783 832 [3000] 96 902 3 16 **88**025 39 231 73 301 597 729 899 **89**103 [1000] 56 269 443 529 791

90120 91 237 379 476 569 97 633 [300] 35 87 896 [1000] 915 **91**068 92 219 79 83 526 [3000] 749 52 837 **92**064 71 293 397 [500] 98 424 34 [300] 572 611 745 852 **93**046 102 300 756 902 26 44 **94**011 133 72 85 210 28 334 80 480 502 726 28 30 70 [300] 92 985 88 **95**067 87 143 97 421 705 **96**057 103 234 309 625 926 **97**056 155 [1000] 405 10 549 730 44 813 88 [3000] 909 21 **98**224 45 [500] 353 92 425 94 846 919 56 **99**022 92 234 [1000] 303 405 61 695 828 913

100191 95 531 53 735 50 879 972 [300] **101**185 258 383 551 [500] 68 654 717 31 [300] 818 956 **102**040 153 73 353 440 523 37 80 880 **103**099 214 337 [500] 576 83 86 701 865 **104**272 455 539 780 **105**302 [500] 26 524 38 919 33 92 **106**024 30 172 77 259 542 91 665 797 [300] **107**023 [3000] 27 37 120 40 232 329 36 56 403 34 92 538 611 701 41 908 **108**045 116 218 51 305 [500] 409 [300] 65 88 508 20 33 601 **109**018 45 130 [500] 45 53 307 [1000] 35 458 566 69 735 907 70 95

110173 94 240 83 332 95 558 688 797 **111**071 218 400 [300] 625 762 [illegible] 989 **112**123 38 310 631 32 835 951 **113**254 351 [1000] 560 92 780 888 [illegible] **114**036 52 1[illegible] [illegible] **115**[illegible] [illegible] **116**[illegible] [illegible] **117**[illegible] [illegible] **118**[illegible] [illegible] **119**[illegible] [illegible] **120**137 41 [illegible] 132 [1000] 799 995 **121**0[illegible] 60 252 66 622 59 9[illegible] 82 **122**142 [illegible] 611 38 56 60 706 [illegible] **123**733 62 6[illegible] **124**12[illegible] [illegible] 574 602 31 45 [illegible] 126096 110 221 390 453 730 37 54 79 9[illegible] 51 79 **127**064 150 210 377 467 581 790 859 [1000] 912 **128**129 65 222 9[illegible] 437 539 671 713 [1000] 23 57 817 79 [illegible] 13 **129**190 329 462 664 97

130076 311 81 102 513 17 827 909 50 **131**063 186 273 310 [300] 47 78 823 **132**05[illegible] 85 195 279 319 112 [illegible] 623 5[illegible] **133**016 117 399 716 [illegible] **134**111 13 602 951 54 **135**[illegible] 857 97 953 **136**169 97 208 375 [illegible] 666 709 979 **137**046 93 93 165 429 500 915 51 **138**045 81 212 356 5[illegible] 615 78 818 48 62 71 93 **139**[illegible] 71 [3000] 192 [3000] 394 68 593 611 7[illegible] 855 [500]

140081 278 395 419 47 593 624 987 [3000] 999 **141**044 135 83 81 9[illegible] 20[illegible] 67 310 572 [illegible] 87 [illegible] 65 901 1[illegible] 66 **142**05[illegible] 71 121 31 215 [illegible] 494 [500] 553 8 656 707 [illegible] **143**018 106 [1000] 225 34 97 3[illegible] 505 87 94 [illegible] 953 **144**021 [illegible] 66 30 [illegible] **145**16[illegible] 466 518 637 776 892 [illegible] [3000] **146**077 36 201 53 60 510 21 1[illegible] **147**000 26 128 286 58 69 170 863 **148**01 14 75 121 [1000] 250 70 3[illegible] 418 [illegible] 29 673 798 [illegible] 16 911 23 57 **149**129 206 73 311 440 75 623 28 36 [illegible] 765 853

150007 232 [1000] 858 91 967 **151**009 4[illegible] 196 [3000] 249 311 431 67 94 937 89 **152**293 365 62 91 [illegible] 39 [1000] 20 [illegible] **153**0[illegible] 129 57 328 [illegible] 629 81 9[illegible] [1000] 705 6 07 [illegible] [illegible] [illegible] **154**29[illegible] 9[illegible] 315 31 **155**[illegible] 106 51 360 [500] 503 78 [illegible] 847 **156**[illegible] 1[illegible] 505 [3000] 38 58 635 715 **157**020 121 75 [illegible] 338 95 425 500 656 90 [illegible] 61 934 68 76 **158**027 313 431 60 561 601 711 825 937 [1000] 50 **159**198 505 921 **160**161 99 381 [500] 582 612 70 [300] 751 818 29 942 97

161003 307 29 30 89 97 574 815 [15000] **162**075 921 22 [1000] 207 71 546 [500] 821 **163**217 375 422 35 88 721 571 **164**[illegible] 915 17 36 **165**218 323 83 500 8 [1000] 10 65 969 9[illegible] **166**0[illegible] 102 17 38 [illegible] [10000] 913 [3000] 43 64 76 **167**085 94 415 32 621 [illegible] 509 26 30 97 **168**223 531 97 687 772 [500] 841 81 956 **169**427 55 622 [500] 951 **170**039 [illegible] 148 62 219 [3000] 552 [10000] 609 858 904 8 31 52

17177 601 55 [500] 795 994 **172**073 86 182 200 32 53 788 93 [300] 890 [300] 917 **173**064 183 259 310 51 633 [300] 913 **174**143 45 241 51 418 96 [300] 500 657 781 856 **175**199 320 881 965 **176**[illegible] 32 [illegible] 7 97 [500] 338 476 539 610 53 866 986 99 **177**114 61 310 415 563 [illegible] 32 613 78 852 935 44 **178**019 43 118 36 250 9[illegible] 308 93 552 619 **179**042 73 [illegible] 85 514 650 718 819 77 948 53 **180**42 87 91 239 50 335 63 665 800 63 [illegible]

181010 126 48 228 314 76 553 99 698 787 918 78 **182**34 98 250 91 554 803 935 **183**031 85 125 229 571 634 709 [1000] 92 809 86 **184**29[illegible] 322 770 80 810 90 933 41 **185**054 96 291 [500] 336 92 408 38 **186**[illegible] 133 223 [1000] 464 [1000] 68 [illegible] 753 879 **187**17 576 694 709 77 [illegible] 83 529 726 837 65 990 **188**002 118 51 69 77 227 45 323 408 99 520 697 98 839 47 62 909

189012 17 [1000] 24 309 455 542 92 663 736 74 886 934 **190**79 373 [300] 425 540 53 69 88 614 22 801 82 929 80 **191**055 87 90 260 92 401 [illegible] 21 73 304 492 525 63 666 778 801 90 993 **192**015 [illegible] [1000] 96 963 **193**017 91 170 414 51 662 773 [illegible] **194**[illegible] [1000] 92 516 [500] 718 [500] 60 881 954 **195**031 123 54 277 [500] 429 44 50 515 916 25 53 [300] **196**002 112 263 178 516 704 15 59 897

197056 226 307 81 401 10 511 690 [300] **198**131 [500] 37 203 560 607 720 84 932 36 41 **199**044 171 319 4[illegible] **200**308 48 152 54 325 439 513 [3000] 92 885 911 **201**574 97 668 701 805 56 **202**[illegible] 150 300 [illegible] 411 [illegible] 577 817 776 86 972 97 **203**088 151 80 957 70 75 [illegible] 437 631 892 [1000] **204**002 24 112 29 [1000] 56 491 619 705 44 919 **205**[illegible] 80 170 283 [illegible] 515 645 90 802 44 [300] 942 88 **206**046 116 43 [500] 96 208 32 [300] 83 397 459 547 640 701 50 92

207018 [300] 319 37 72 74 760 832 50 **208**086 [3000] 99 342 414 [300] 608 97 700 80 83 [300] 968 **209**110 200 45 391 [3000] 177 538 600 31 [illegible] 36 782 465 916 77 **210**00[illegible] 4 308 72 403 57 648 75 [illegible] 96 979 85 [500] **211**36 51 53 [300] 671 96 [300] 707 [illegible] **212**[illegible] [500] 307 401 81 83 501 67 668 816 39 90 958 [3000] **213**220 45 399 500 722 26 70 73 873 [illegible] 539 70 603 722 69 76 **214**05 [300] 324 506 636 706 816 19 **215**080 130 310 608 36 81 736 41 56 862 908 84 [300] **216**067 465 [1000] 813 19 52 [3000] 913 [1000] **217**044 163 260 357 61 522 991 **218**023 176 261 374 738 91 801 9[illegible] **219**084 131 227 36 513 61 [300] 89 [500] 722 73 **220**100 511 93 701 **221**091 204 331 48 436 665 90 [illegible] 17 [1000] 25 37 [300] **222**080 112 421 5[illegible] 651 [300] 746 923 **223**035 28 822

224023 106 276 [300] 307 [500] 9 520 890 **225**121 45 54 68 94 [1000] 557 658 **226**218 378 526 50 51 837 **227**107 209 844 **228**037 175 237 359 674 738 48 801 48 931 [300] **229**005 42 472 629 53 61 896 907 **230**016 144 235 379 489 585 727 868 90 **231**043 57 146 215 548 **232**07[illegible] 220 [1000] 59 303 497 528 50 72 661 776 807 904 51 **233**058 73 140 279 85 301 60 78 428 509 722 79 875 916 48

234030 101 [300] 3 252 378 672 928 **235**102 [3000] 15 31 361 851 63 **236**099 277 357 90 531 681 951 **237**145 439 55 596 614 816 **238**149 63 203 36 318 71 460 75 958 **239**028 213 95 598 617 32 87 845 89 905 **240**81 106 58 75 362 537 757 887 967 **241**348 49 453 627 49 875 [3000] **242**31 463 590 656 706 956 [500] **243**063 447 635 40 940 79 [1000] 84

244073 [3000] 379 409 49 55 683 84 747 913 65 91 **245**113 62 92 266 83 308 41 [300] 89 448 72 516 786 863 960 **246**039 193 220 [1000] 659 61 738 52 952 **247**070 466 [300] 88 760 [3000] 842 51 990 [3000] 91 **248**076 90 253 417 49 [3000] 557 69

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 100000, 1 zu 75000, 2 zu 30000, 6 zu 15000, 14 zu 10000, 33 zu 5000, 324 zu 3000, 382 zu 1000, 416 zu 500 Mk.

Standesamt.

Magdeburg, 6. November.

Aufgebote: Arbeiter Friedr. Gräsner m. Alma Vater hier. Schiffer Peter Ernst August Krause m. Luise Elisabeth Sonntag in Hamburg. Maurer Friedr. Wilh. Aug. Fischbach m. Anna Pauline Minna Lucke in Genthin.

Eheschließungen: Haupt-Steueramtsassist. Rich. Reiter m. Hedwig Schultz hier. Schlosser Wilhelm Heuer mit Marie Göthling hier. Steindrucker Rob. Richter mit Wwe. Karoline Basalay, geb. Lipka hier. Fußgendarm Herm. Pape in Torf Alvensleben mit Werne Mettendorff in Westerhausen.

Geburten: Ilse, T. d. Kaufmanns Alb. Ehrlich. Helene, T. d. Arb. Theophil Wawrzyniak. Martha, T. d. Arb. Herm Luther. Klara, T. d. Eisendrehers Emil Krebser. Elisabeth, T. d. Arb. Emmerich Woitek. Emma, T. d. Kutsch. Louis Marx. Elvira, T. d. Badeanstaltsbesitzers Herm Fröhbrodt. Charlotte, T. d. Handlungsreis. Otto Knobbe. Ewald, S. d. Heizers Ernst Becker.

Todesfälle: Marie, geb. Schröder, Wwe des Tischlermeisters Karl Straube, 68 J. 2 M. 16 T. Walter, S. d. Kutsch Ernst Kramer, 1 M. 7 T. Hans, S. d. Klempnermstrs Paul Dieckmann, 3 M. 2 T. Aug. Mauks, Arbeiter, 31 J. 3 M. 9 T. Christ. Bürgam, Arb., 63 J. 3 M. 16 T. Friedrich Bramstedt, Kaufm. 35 J. 8 M. 28 T. Frieda, T. d. Schmieds Friedrich Werner, 1 J. 1 M. 12 T. Gottl. Jacobs, Privatmann, 75 J. 13 T. Alma, T. d. Schiffseigners Ernst Schuchardt, 6 M. 2 T. Alfred, S. d. Kaufmanns Herm. Hartmann, 3 J. 3 M. 7 T. Albert Jäger, Kirchendiener, 67 J. 22 T.

Sudenburg, 6. November.

Aufgebot: Vorschullehrer Friedrich Wilhelm Ernst Engel in Burg b. M. mit Elsbeth Marie Kölsch hier.

Geburten: Alfred, S. des Eisendreh. August Schnau. Lilly, T. des Kaufmanns Hermann Nobel. Heinrich, S. des Schloss. Heinrich Geisler. Frieda, T. des Arbeiters Friedrich Grundmann. Helene, T. des Arb. August Krause. Helene, T. des Arb. Gustav Schön.

Eheschließung: Arbeiter Peter Woicik mit Marianna Lucia Meyer hier.

Geburten: Ein unben. S. des Arb. Wilhelm Pape. Kurt, S. des Arb. Rich. Dobbert. Erich, S. des Drehers Georg Nabel. Walter, S. des Arb. Karl Weigmann. Karl, S. des Formers Karl Treder. August, S. des Bremsers Josef Wägner.

Todesfall: Eine unben. S. des Arb. Wilh. Pape, 1½ St.

Neustadt, 6. November.

Geburten: Fritz, S. des Kaufmanns Richard Wagner. Reinhold, S. des Bäckers Hugo Tonn.

Todesfälle: Fritz, S. des Vicefeldwebels August Döbberthin, 22 T. Wwe. Wilke, Karoline, geb. Grothe, 77 J. 8 M. 28 T.

Aufgebot: Oberaufseher bei der städt. Straßenreinig. Heinrich Krietsch mit Anna Elisabeth Friederike Beyme.

Burg, 4. November.

Eheschließung: Eisendreher Friedr. Wilhelm Paul Weber in Magdeburg-Neustadt mit Auguste Luise Wagener. Arbeiter Karl Wilhelm Gottschalk mit Hermine Friederike Elisabeth Debert. Schuhmacher Heinrich Rudolf Ambos mit Amalie Minna Richtewitz.

Geburten: Sohn des Tischlers Otto Holzmann. Sohn des Schiffers Albert Fisch. Tochter des Bäckers August Badina,